

---

## I N L A N D

---

<b>Weltkirche-Tagung über Glanz und Schattenseiten von Gold</b>	<b>2</b>
EZA-Expertin Sr. Herzig und Kunsthistorikerin Sr. Pucher führten durch die Wiener Jesuitenkirche - Herzig: "Das Narrativ muss geändert werden: Ja, Gold ist faszinierend, aber es ist auch schädigend"	
<b>100 Jahre Missio: "Austria.On.Mission.Awards" bei Gala verliehen</b>	<b>3</b>
Große Feier in Wien zum Abschluss des Jubiläumsjahres der Päpstlichen Missionswerke in Österreich - Bundespräsident Van der Bellen: Dank an Missionaren - 2023 als "Pauline-Jaricot-Jahr"	
<b>Mariazeller Wallfahrtssaison trotz Corona "relativ normal" verlaufen</b>	<b>5</b>
<b>Lauterer-Begräbnis: Wohlwend würdigt Offenheit und Menschlichkeit</b>	<b>5</b>
<b>Erzdiözese Wien: Trauer um Bischofsvikar Hübner</b>	<b>6</b>
<b>Wien: Erweitertes Schönstatt-Zentrum am Kahlenberg wiedereröffnet</b>	<b>7</b>
<b>Heiligenkreuz: Festakademie ehrt selige Pauline Marie Jaricot</b>	<b>8</b>
<b>Vor 80 Jahren wurde Sr. Restituta Kafka zum Tod verurteilt</b>	<b>10</b>
<b>"Orden on air": Neuer Podcast über Trauer, Liebe und Verbundenheit</b>	<b>10</b>
<b>Stift Lilienfeld: Requiem beschließt Pyrker-Jubiläumsjahr</b>	<b>11</b>
<b>Zisterzienser aus Vietnam besuchen Stift Heiligenkreuz</b>	<b>13</b>
<b>Amstetten: Salesianerpater verstärkt Eishockey-Team</b>	<b>13</b>

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

<b>Bischofskonferenz tagt im Stift Michaelbeuern</b>	<b>14</b>
Weltweiter Synodaler Prozess, Pfarrgemeinderäte und bevorstehender Ad-limina-Besuch auf Agenda der Herbst-Vollversammlung der Bischöfe von 7. bis 10. November	
<b>Stift Admont lädt zu Kambanellis-Lesung "Die Freiheit kam im Mai"</b>	<b>15</b>
<b>Nach Corona-Pause: Leopoldmarkt in Klosterneuburg kehrt zurück</b>	<b>15</b>
<b>Wien: Männerbewegung pilgert wieder nach Klosterneuburg</b>	<b>16</b>
<b>Schlagersänger Heino will auch junges Publikum in die Kirche locken</b>	<b>16</b>

---

## A U S L A N D

---

<b>Papst lobt seinen Namensgeber Franziskus</b>	<b>17</b>
<b>Papst gedenkt Opfer des Überfalls auf Klinik im Kongo</b>	<b>17</b>
<b>Arabien-Bischof: Papst will in Bahrain Frieden und Dialog stärken</b>	<b>18</b>
<b>"Arabien-Bischof" Paul Hinder: Der Brückenbauer in der Wüste</b>	<b>18</b>
<b>Ordensfrau Petrini wird Mitglied vatikanischer Güterverwaltung</b>	<b>19</b>
<b>Ordensfrau: Sanktionen verschlimmern Lage in Syrien</b>	<b>20</b>
<b>Steyler Missionar neuer Erzbischof von Belgrad</b>	<b>20</b>
<b>Spanier neuer Generaloberer der Immaculata-Oblaten</b>	<b>21</b>
<b>Raketenbeschuss erschwert Hilfsaktionen der Kirche in Ukraine</b>	<b>21</b>
<b>Forscher entdecken frühchristliches Kloster in den Emiraten</b>	<b>22</b>
<b>Neues Handbuch der Schweizer Klosterbibliotheken</b>	<b>22</b>

---

## I N L A N D

---

### Weltkirche-Tagung über Glanz und Schattenseiten von Gold

**EZA-Expertin Sr. Herzig und Kunsthistorikerin Sr. Pucher führten durch Wiener Jesuitenkirche - Herzig: "Narrativ muss geändert werden: Ja, Gold ist faszinierend, aber es ist auch schädigend"**

Wien (KAP) Zu einer ungewöhnlichen Erkundung der Wiener Jesuitenkirche lud das Team der "weltkirche.tagung" am 28. Oktober. Die Kunsthistorikerin Sr. Ruth Pucher und Sr. Anneliese Herzig, die bei der Dreikönigsaktion der Katholischen Jungschar engagiert ist, führten durch die Kirche, wobei der inhaltliche Schwerpunkt neben Kunst und Kultur auf dem vielerorts problematischen Abbau von Gold lag. Die Veranstaltung stand unter dem Motto "Gold: Faszination und Fluch". Bei der Kirchenführung ging es zum Beispiel nicht nur um die Frage, wie Blattgold richtig verarbeitet wird, sondern auch darum, welche ethischen Fragen sich bei der Goldgewinnung stellen und wie die katholische Kirche damit umgehen sollte.

Sr. Herzig setzt sich im Rahmen ihrer Arbeit bei der Dreikönigsaktion seit vielen Jahren für die Bewusstseinsbildung über Gold und seine Schattenseiten ein. "Die katholische Kirche hat von der Kolonialisierung profitiert, deshalb ist es heute umso wichtiger Verantwortung zu übernehmen", so die Ordensfrau: "Das Narrativ muss geändert werden: Ja, Gold ist faszinierend, aber es ist auch schädigend."

In ihren Ausführungen verwies Sr. Herzig auf Papst Franziskus und dessen Enzyklika "Laudato si", in der der Papst deutlich die Verantwortung der Kirche für menschengerechte Arbeitsbedingungen und die Bewahrung der Schöpfung hervorhebt. Die Kirche müsse sich als glaubwürdig erweisen und bei sich selbst Reformen umsetzen, "bevor wir andere dafür anklagen, dass sie die Schöpfung zerstören".

Es brauche einen verantwortungsvollen Umgang mit Gold. "Das bedeutet zum Beispiel beim Goldkauf nachzufragen, woher das Gold kommt und ob es faires Gold ist. Oder noch besser: Fragen Sie nach recyceltem Gold! Wir müssen lernen, kritisch nachzufragen."

Kritisch betrachtete Herzig auch Investments in Gold. Diese seien aus finanzieller Sicht für konservative Anleger wie die Kirche zwar attraktiv, es stelle sich aber die Frage, ob dies angesichts der Ausbeutung der Menschen vor Ort und

der Zerstörung der Umwelt zu rechtfertigen sei. Bei liturgischen Geräten müsse überlegt werden, ob die Vorschriften für diese nicht durch sozial-ethische Kriterien ergänzt werden müssten. "Das fehlt mir. Es kommt derzeit nicht vor, es geht mehr um ästhetische Kriterien", so Sr. Herzig. Bei Restaurationen sollte überlegt werden, ob man Gold gegebenenfalls abschmelzen lassen und für Projekte in anderen Ländern einsetzen könne.

#### Goldwürfel mit 22-Meter-Kantenlänge

Man unterscheide grundsätzlich zwischen zwei Arten von Goldbergbau: dem großindustriellen Bergbau und dem Kleinbergbau. Beide Arten hätten schädigende Folgen sowohl für die Menschen und ihre Gesundheit als auch für das Land, die Flüsse und die Biodiversität, so die Ordensfrau. Zudem stünden Menschenrechtsverletzungen, gefährliche und ausbeuterische Arbeitsbedingungen sowie Kinderarbeit auf der Tagesordnung. Ein Beispiel: Auf den Philippinen müssten rund 20.000 Kinder bis zu zwölf Stunden in den Minen arbeiten. Große Konzerne würden Jobs, Schulen, Gesundheitsversorgung und Infrastruktur versprechen, was aber nie bei den Menschen vor Ort ankomme.

Wenn man alles Gold, das bisher abgebaut wurde, zusammenfasst, ergibt sich ein Goldwürfel mit einer Kantenlänge von 22 Metern. Das meiste Gold liege jedoch in den Tresoren dieser Welt versteckt, berichtete Sr. Herzig. Ihre Schlussfolgerung: "Wir bräuchten eigentlich kein Gold mehr aus der Erde holen. Wir haben genügend Gold über der Erde zur Verfügung." 47 Prozent des Goldes wird für Schmuck verwendet, 21 Prozent sind private Anlagen und 17 Prozent sind Goldreserven der Zentralbanken.

#### "Begegnungssaal von Menschen mit Gott"

Sr. Ruth Pucher, Kirchenpädagogin und ausgebildete Kirchenmalerin und Vergolderin, machte mit den Teilnehmenden einen Streifzug durch die Jesuitenkirche und zeigte, wie man mit Blattgold arbeitet. Kirchen seien ein "Begegnungssaal von Menschen mit Gott". In der Jesuitenkirche

dominieren "menschliche Farben" wie Rot, Gelb, Grün und das Göttliche komme durch das Gold herein, erklärte Sr. Pucher.

Der Jesuit, Architekt, Bildhauer und Maler Andrea Pozzo war für die Ausgestaltung der Jesuitenkirche im 18. Jahrhundert verantwortlich. Er verwendete Gold, um Akzentuierungen zu setzen. In den allermeisten Fällen seien die Kunstwerke und Gegenstände in den Kirchen eine Vergoldung auf Holz oder Stuck, erklärte Pucher. Neben der Schönheit habe Gold oft auch nützlichen und praktischen Aspekt. So seien etwa Kelche innen vergoldet, denn im Unterschied zu Silber geht Gold mit dem Messwein keine Verbindung ein und verfärbt sich daher nicht. Das Faszinierende an der Arbeit mit Gold sei dessen Elastizität, so Pucher: "So reicht schon eine hauchdünne Auflage, um den gleichen Effekt wie bei Massivgold zu erzielen." Darum sei nicht der Materialpreis, sondern die handwerkliche Arbeitszeit maßgeblich. Der Lehrberuf des Vergolders erfordere viel Übung in der Arbeit mit Blattgold.

Um zu verhindern, dass immer mehr Gold abgebaut wird, sei es wichtig, bereits vorhande-

nes Gold wiederzuverwenden, stimmt Pucher mit Herzig überein. Der Appell der beiden Ordensfrauen am Ende der Kirchenführung: "Nehmen wir das Gold in seiner Herrlichkeit und in seiner Faszination wahr, aber denken wir beim Betrachten des Goldes an die Menschen, die dieses Gold geschürft haben und noch immer schürfen, die unter dem Goldbergbau leiden. Machen wir uns die Ambivalenz von Gold und die Situation der Menschen bewusst."

Hinter der "weltkirche.tagung" stehen die Koordinierungsstelle (KOO) der Österreichischen Bischofskonferenz und die Ordensgemeinschaften Österreich. Die Weltkirche-Fachtagung fand früher traditionell immer im Juli im meist im OÖ-Stift Lambach statt. Nach der Pandemie wollen die Verantwortlichen die Veranstaltung nun neu positionieren. Künftig soll sie wieder zweitägig, aber nicht im Sommer, sondern im Herbst stattfinden. Mit Wien als Veranstaltungsort soll auch ein neues Publikum hinzugewonnen werden. Der Termin für die Tagung 2023 steht mit dem 6./7. Oktober bereits fest.

## 100 Jahre Missio: "Austria.On.Mission.Awards" bei Gala verliehen

**Große Feier in Wien zum Abschluss des Jubiläumsjahres der Päpstlichen Missionswerke in Österreich - Bundespräsident Van der Bellen: Dank an Missionare, die sich für Gerechtigkeit und Würde einsetzen - Missio-Nationaldirektor P. Wallner ruft 2023 als "Pauline-Jaricot-Jahr" aus**

Wien (KAP) Mit einer Jubiläumsgala und der Verleihung der "Austria.On.Mission.Awards" für vorbildliche "missionarische Persönlichkeiten" haben die Päpstlichen Missionswerke (Missio Österreich) am 3. November in Wien ihr 100-jähriges Bestehen gefeiert. Missio-Österreich-Nationaldirektor P. Karl Wallner konnte bei der Feier unter anderem den Präsidenten der weltweiten Päpstlichen Missionswerke, Kurienerzbischof Giampietro Dal Toso, begrüßen. Bundespräsident Alexander Van der Bellen gratulierte in einer Videobotschaft den Päpstlichen Missionswerken zum runden Geburtstag.

Van der Bellen betonte die wichtige Aufgabe von Missio im Einsatz für die Menschen im Globalen Süden. "Mein besonderer Dank gilt den österreichischen Missionarinnen und Missionaren", sagte der Bundespräsident. "Sie setzen sich weltweit für Gerechtigkeit und Würde ein und stellen ihr Leben in den Dienst der Nächstenliebe." Missio Österreich motiviere die Menschen

dazu, großzügig zu helfen, "dafür gebührt Ihnen Respekt", dankte Van der Bellen den Missionswerken für ihr Wirken.

Kurienerzbischof Dal Toso würdigte den umfassenden "missionarischen Einsatz" der heimischen Päpstlichen Missionswerke. "Es wird durch Missio Österreich sichtbar, dass ihre Arbeit für die Mission in den Ländern des Globalen Südens einen positiven Niederschlag auf die Evangelisierung im eigenen Land darstellt."

Unter den weiteren Festgästen befanden sich u.a. der Apostolische Nuntius, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, und der in der Österreichischen Bischofskonferenz für den Bereich Mission und Entwicklung zuständige Bischof Werner Freistetter. Auch der Grazer Diözesanbischof Wilhelm Krautwaschl, der Wiener Weihbischof Franz Scharl und der emeritierte St. Pöltner Bischof Klaus Küng waren unter den Gästen.

Nuntius Lopez überbrachte Grüße von Papst Franziskus. Die päpstlichen Missionswerke

seien "verlängerter Arm des Papstes" und in über 150 Ländern als weltweites Netz präsent, so der Papst-Gesandte. Die heurigen Gewinner des "Austria.On.Mission.Awards" machten deutlich, warum es auch dem Papst immer wieder gehe: den Evangelisierungsauftrag der Kirche, unabhängig von der Einmischung weltlicher Mächte. "Möge die heutige Veranstaltung dazu beitragen, ein größeres Missionsbewusstsein in jedem einzelnen von uns zu wecken, um unser Herz für die nötige Mission zu wecken", betonte Lopez.

Auch Bischof Freistetter dankte Missio für den Einsatz für die Weltkirche. "Es ist ermutigend, die Vielfalt zu erleben, in der Kirche auf den verschiedenen Ländern und Kontinenten lebt", das müsse man sich immer wieder bewusst machen, so Freistetter. Die Missionarinnen und Missionare verdienen "unseren allerhöchsten Respekt und Dank". Papst Franziskus erinnere immer wieder an die Sendung, die zentral sei für die christliche Berufung. Das erfordere manchmal einen Blick über den eigenen Tellerrand hinaus, betonte der Bischof: "aber das ist Kirche, allumfassend und weltumspannend und doch auch hier bei uns ganz konkret erlebbar".

#### **Vier Mission-Preisträger 2022**

Mit den "Austria.On.Mission.Awards" wurden im Anschluss Kongomissionar P. Johann Kiesling, die kongolesische Ordensfrau Jane Wainoi Kabui, der Grazer Anton Stadler und Georg Schwarz von der Gemeinschaft Cenacolo geehrt. Die Auszeichnung wird in Form einer Esel-Statue in Bronze vergeben, dem "Emil". Der Esel sei dabei auch ein "Symbol für unbedankte Missionsarbeit", schilderte Mission-Nationaldirektor Wallner: "In vielen Ländern bekommt dieses Tier kaum Beachtung - ähnlich wie die Missionarinnen und Missionare. Sie stellen sich ganz in den Dienst an den Nächsten. Dank für ihre Arbeit erhalten sie oft keinen." Er bewundere die heurigen Geehrten für ihr "liebendes Herz für die Ärmsten und ihre bedingungslose Hingabe".

Der "Emil" in der Kategorie "Star of Mission" ging an den Grazer Anton Stadler, der sich nicht nur in seiner Gemeinde um Arme und Obdachlose kümmert, sondern auch Missionare in Südafrika, Tansania, Kenia, Myanmar, Kambodscha und auf den Philippinen unterstützt. Für den pensionierten Lehrer war der Aufruf des Grazer Armenvater Wolfgang Pucher, Pfarrer von St. Vinzenz in Graz-Eggenberg, Anfang der 1990er Jahre, der Ausgangspunkt für seine Missionars-

tätigkeit und ein Engagement für arme und obdachlose Menschen.

In der Kategorie "Missionary in Austria" wurde Bruder Georg Schwarz geehrt, der im burgenländischen Kleinfrauenhaid das Haus der Gemeinschaft Cenacolo leitet und maßgeblich dazu beitrage, "Gottes Liebe und Barmherzigkeit in der Welt sichtbar zu machen". Die Gemeinschaft hilft jungen Menschen in Lebenskrisen dabei, ihre Abhängigkeiten zu überwinden und einen Neuanfang zu machen.

Der "Emil" in der Kategorie "Missionary from Austria" wurde schon im Mai an P. Johann Kiesling verliehen, der sich auch im Alter von 88 Jahren nach wie vor täglich für die Menschen in der Demokratischen Republik Kongo einsetzt. Trotz seines Alters denke Pater Kiesling nicht an Pension, denn, Helfen und die Hingabe für andere mache ihn glücklich.

"Hero of Charity" 2022 wurde die Ordensobere der Schwestern vom Guten Hirten in Kolwezi, Jane Wainoi Kabui. Gemeinsam engagieren sich die Ordensfrauen im Südosten der Demokratischen Republik Kongo gegen moderne Sklaverei, häusliche Gewalt, Prostitution und Kinderarbeit. Durch ihren Einsatz konnten die Schwestern bereits 3.500 Kindern einen Ausstieg aus der gefährlichen Arbeit in den Minen ermöglichen und ihnen Bildung, Nahrung und Gesundheit bieten.

#### **2023 zum "Pauline-Jaricot-Jahr" ausgerufen**

Am Ende der Feierlichkeiten äußerte P. Wallner seinen Dank für das erfolgreiche Jubiläumsjahr 2022, trotzdem bestehe weiterhin der Auftrag, die päpstlichen Missionswerke in der Bevölkerung bekannter zu machen. Abschließend gab Wallner bekannt, das kommende Jahr unter den Schutz der seligen Missio-Gründerin Pauline Jaricot (1799-1862) stellen zu wollen. Im "Pauline-Jahr 2023" wolle man u.a. mit den "KISI - God's singing kids", die auch das Jubiläumsfest musikalisch mitgestaltet hatten, mit dem Musical "Pauline - Mut verändert die Welt" durch Österreich touren.

Die Französin Jaricot gründete 1822 das "Werk der Glaubensverbreitung" und 1826 den "Lebendigen Rosenkranz". Sie sammelte 2,4 Millionen Franzosen zu Gebet und Spenden und entzündete eine Begeisterung für die Weltmission. Vor 100 Jahren, 1922, erhob Papst Pius XI. ihr Werk zusammen mit anderen Hilfswerken zu den "Päpstlichen Missionswerken" (Missio). Am 22. Mai 2022 wurde sie in ihrer Heimatstadt Lyon seliggesprochen. (Infos: [www.missio.at](http://www.missio.at))

## Mariazeller Wallfahrtssaison trotz Corona "relativ normal" verlaufen

**Festmesse zum Nationalfeiertag und zum Abschluss der Wallfahrtssaison am 26. Oktober in der Basilika Mariazell - Superior P. Staberl: Hoffnung auf Mariazeller Advent "mit wenig Einschränkungen durch die Pandemie"**

Graz (KAP) Eine Positiv-Bilanz zur zu Ende gehenden Wallfahrts- und Pilgersaison hat der Superior von Mariazell, P. Michael Staberl, gezogen. Die Wallfahrtssaison in Mariazell sei heuer für ein Pandemiejahr wieder "relativ normal" verlaufen, so P. Staberl gegenüber Kathpress. "Wir sind froh und dankbar, dass wir wieder annähernd an das Jahr 2019 heranreichen mit der Fußwallfahrt." Unter diesem Aspekt habe man "nicht nachhaltig unter der Pandemie gelitten".

Im Mai und Juni seien noch spürbar weniger Wallfahrende unterwegs gewesen. Das sei jedoch an der pandemiebedingt längeren Vorlaufzeit der Planung seitens der Pfarren gelegen. Zudem seien aus Ungarn und Polen weniger Menschen angereist. Wobei vermutlich weniger Menschen aus Polen eine Wallfahrt unternehmen, weil sie sich um geflüchtete Menschen aus der Ukraine kümmern, gab P. Staberl zu bedenken.

Es waren heuer wieder alle gewohnten, großen Wallfahrten in Mariazell vertreten, darunter die Burgenlandkroaten, der Niederösterreichische Bauernbund oder die Steiermärkischen Straßenbediensteten, sogar eine Pferdewallfahrt gab es, berichtete P. Staberl. Belastend wirke sich indes der anhaltende Priestermangel

aus. Durch die hohe Besucher-/Wallfahrerichte würden dadurch oftmals priesterliche Begleitpersonen fehlen. Hoffnungsvoll blickt der Superior auf den in wenigen Wochen beginnenden Mariazeller Advent; er wünsche sich, dass dieser "heuer mit wenig Einschränkungen durch die Pandemie stattfinden kann".

Am 26. Oktober findet eine Festmesse zum Nationalfeiertag und zum Abschluss der Wallfahrtssaison in der Basilika Mariazell statt (10 Uhr). Der Friedrich Lessky Chor singt die "Missa Cellensis" (Mariazeller-Messe) von Joseph Haydn.

Die Basilika von Mariazell ist der bedeutendste Wallfahrtsort in Österreich und der einzige mit dem Titel eines Nationalheiligtums im deutschsprachigen Raum. In dem im 12. Jahrhundert gegründeten Gnadenort wird ein hölzernes Mariengnadenbild verehrt. Die Marienstatue wurde zum berühmten Gnadenbild, das noch heute als Magna Mater Austriae, als große Mutter Österreichs, verehrt wird. Bis heute wird der Wallfahrtsort von Benediktinermönchen aus dem Stift St. Lambrecht betreut. (Info: [www.basilika-mariazell.at](http://www.basilika-mariazell.at))

## Lauterer-Begräbnis: Wohlwend würdigt Offenheit und Menschlichkeit

**Abt des Stiftes Wettingen-Mehrerau, Kassian Lauterer, war am 19. Oktober 88-jährig verstorben - Abt Wohlwend: Lauterer war "mit Leib und Seele Mönch", der Verantwortung als Abt für das Kloster und seine Betriebe getragen hat**

Bregenz (KAP) "Seine Offenheit war oft ein Türöffner. Sein Wissen eine Brücke und seine Menschlichkeit ein Magnet, der Menschen auf ihn zugehen ließ." Mit diesen Worten hat der Abt des Stiftes Wettingen-Mehrerau, Vinzenz Wohlwend, den langjährigen Abt von Wettingen-Mehrerau, Kassian Lauterer (88), gewürdigt. Abt Lauterer war am 19. Oktober in Bregenz verstorben. Seine Beisetzung fand am 26. Oktober in der Klosterkirche der Abtei am Bregenzer Bodenseeufer statt. Nicht unerwähnt ließ Abt Wohlwend in seiner Predigt die durch Mönche des Klosters verübten Missbrauchsfälle während der Amtszeit

seines Vorgängers. "All jene, die unter dieser Sünde leiden, bitte ich um Vergebung, wenn sie es können", so Abt Wohlwend.

Abt Lauterer sei "mit Leib und Seele Mönch" gewesen, der Verantwortung als Abt für das Kloster und seine Betriebe getragen habe, so Wohlwend. "Gerade die Verantwortung und die Arbeit als Abt - quasi als CEO - des Klosters oder als Präses der Kongregation - quasi als Vorsitzender einer Holding - war nur bewältigbar mit einer großen Disziplin bei der Arbeit." Bis spät in der Nacht sei Lauterer deshalb oft am Schreibtisch gesessen, um das Pensum zu bewältigen, erin-

nernte Wohlwend. Und dennoch habe er immer Zeit für Anliegen gehabt: "Selten einmal war seine Tür verschlossen, wir konnten als Mönche immer zu ihm kommen, er nahm sich Zeit."

Dem Abt sei es als Erzieher und Lehrer stets ein Anliegen gewesen, "den jungen Menschen das Denken und den Glauben nahezubringen", das habe ihn "stets mit Freude erfüllt", so Wohlwend. Lauterer habe dabei selten streng sein können, habe aber mit seinem Wissen beeindruckt. Dieses Wissen und seine Belesenheit machten ihn zu einem "gern gesehenen und spannenden Gesprächspartner - bei Bischöfen, Äbten und Äbtissinnen, Theologen, Medizinern - auch bei Lehrerkollegen". Auch in Artikeln und Beiträgen zu wichtigen Themen der Gesellschaft habe man seine Ausführungen geschätzt.

Nicht unerwähnt ließ Abt Wohlwend die durch Mönche des Klosters verübten Missbrauchsfälle während der Amtszeit von Altabt Lauterer, "eine Verunreinigung, die erst nach dem Rücktritt von Abt Kassian sichtbar wurde", so Wohlwend. "Es waren nicht seine Verfehlungen, doch er musste mit seiner Verantwortung dafür geradestehen. Er tat dies. Manchen zu wenig und zu spät. Es bereitete ihm viele schlaflose Nächte. Gerade in den vergangenen zwölf Jahren war die Aufarbeitung der Missbrauchsfälle auch für ihn ein drängender Schmerz."

Der Altabt litt, "weil unter seiner Verantwortung Kindern und Jugendlichen Leid angetan wurde, das er stets selbst verurteilte. Er litt, weil klar wurde, dass vor Jahrzehnten falsch gehandelt wurde. Und er litt, weil er sah, dass dieses Leid der Opfer bis heute andauert und es nicht wiedergutmacht werden kann." Es sei ihm bewusst gewesen, dass "keiner mehr gelitten hat als die Opfer", so Abt Wohlwend: "Ich bitte an dieser Stelle um Verzeihung. All jene, die unter dieser Sünde leiden, bitte ich um Vergebung, wenn sie es können."

### **41 Jahre Abt des Zisterzienserklosters**

Kassian Lauterer stand dem Zisterzienserklosters Wettingen-Mehrerau 41 Jahre als Abt vor. Er wurde am 29. Jänner 1934 in Bregenz als Sohn eines Postangestellten geboren. Er war bereits als Jugendlicher mit der Mehrerau eng verbunden: Nach der Wiedereröffnung des "Collegium Bernardi" im Jahr 1945 war er einer der ersten Schüler, bereits nach der 6. Gymnasialklasse trat er in den Orden ein. Seine philosophischen und theologischen Studien schloss Lauterer in Fribourg in der Schweiz ab. 1957 wurde er zum Priester geweiht und wirkte dann als Lehrer und Präfekt am Mehrerauer Internat.

Nach der Bestätigung seiner Wahl zum Abt durch den Papst wurde Lauterer am 26. Oktober 1968 von Kardinal Benno Gut (1897-1970), dem vormaligen Abt von Einsiedeln, zum Abt des Klosters Wettingen-Mehrerau geweiht. Auf den jungen Abt warteten in den folgenden Jahrzehnten große Aufgaben. Die Klostergebäude mussten dringend saniert werden, der Konvent war zudem überaltert und hatte Nachwuchssorgen. Zum Ende seiner Amtszeit übergab Lauterer ein "wohlbehütetes Erbe", wie der damalige Vorarlberger Landeshauptmann Herbert Sausgruber 2009 das umfassende Engagement des Abtes für die Mehrerau würdigte.

Die Zisterzienserabtei Mehrerau wurde 1854 gegründet. Damals kamen Zisterzienser-Mönche aus Wettingen in der Schweiz, von wo sie die Liberalen 1841 vertrieben hatten, in das einstige Bregenzer Benediktinerstift. Die Mehrerau gilt als Territorialabtei, daher ist der jeweilige Abt auch Mitglied der Österreichischen Bischofskonferenz, was bei Lauterer von 1984 bis 2009 der Fall war. Im Kloster Mehrerau leben nach dem Tod Lauterers derzeit 21 Mönche, zur Abtei gehört auch das Priorat Birnau. Seit 2018 steht Abt Vinzenz Wohlwend an der Spitze des Konvents.

## **Erzdiözese Wien: Trauer um Bischofsvikar Hübner**

**Bischofsvikar und Zisterzienser 74-jährig verstorben - Kardinal Schönborn würdigt Verstorbenen: "P. Petrus hatte immer ein großes Anliegen: dass wirklich Christus in unserer Mitte ist"**

Wien (KAP) Die Erzdiözese Wien trauert um P. Petrus Hübner. Der Bischofsvikar und Ordensmann ist am 28. Oktober im 75. Lebensjahr "über- raschend, aber gut vorbereitet" verstorben, wie die Erzdiözese mitteilte. Der Zisterzienserpater

aus dem Stift Heiligenkreuz war seit 2016 Bischofsvikar für das "Vikariat Unter dem Wienerwald" (Süd-Vikariat) der Erzdiözese Wien. Hübner ist an den Folgen einer in der Vorwoche stattgefundenen Krebsoperation verstorben, nachdem

sich Komplikationen ergeben haben. In seiner Sterbestunde im Krankenhaus Wiener Neustadt seien der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim und Hübners Nachfolger als Pfarrer und Dechant in Wiener Neustadt, P. Michael Weiss, an seiner Seite gewesen, wie es hieß.

Kardinal Christoph Schönborn sagte in einer ersten Stellungnahme: "P. Petrus hatte immer ein großes Anliegen: dass wirklich Christus in unserer Mitte ist. Es war ihm in allen Bemühungen um Organisation immer ein Herzensanliegen, dass die Spiritualität im Mittelpunkt steht. Das hat er persönlich gelebt. Das hat er uns allen ans Herz gelegt." Dafür könne er dem Verstorbenen nur aus ganzem Herzen dankbar sein, so Schönborn: "Er wird uns sehr fehlen. Ich vertraue darauf, dass er selber uns helfen wird, einen guten Nachfolger für seinen Dienst zu finden."

Auch der Wiener Weihbischof Stephan Turnovszky, Bischofsvikar des Vikariates Nord, zeigte sich in einer ersten Reaktion betroffen und dankbar zugleich: "Vor seiner Operation hat er mir noch seine Zuversicht ausgedrückt, dass er in Jesu Händen ist. Dass er jetzt so weit in Jesu Händen ist, habe ich damals nicht geahnt. Ich bin P. Petrus für die brüderliche und freundschaftliche Zusammenarbeit unendlich dankbar."

Dariusz Schutzki, Bischofsvikar des Vikariates Wien-Stadt, hob die freundschaftliche

Verbundenheit mit P. Petrus sowie seine Offenheit hervor: "Wir haben einen Mitbruder verloren, mit dem ich und unser ganzes Team jahrelang nicht nur nachbarschaftlich, sondern auch freundschaftlich verbunden waren. Seine immer freundliche und fröhliche Art, seine ausgleichende und entgegenkommende Offenheit und auch seine spirituelle Tiefe, die ihn geprägt hat, wird uns fehlen."

Hübner wurde 1948 in Wien geboren. Nach der Matura am Bundesgymnasium Fichtnergasse in Wien trat er 1966 ins Stift Heiligenkreuz ein. Er studierte Theologie an der Hochschule Heiligenkreuz und Kirchenmusik auf der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Wien. Während des Studiums war er Erzieher im Internat Heiligenkreuz und Stiftsorganist. 1973 wurde P. Hübner zum Priester geweiht. Er war Kaplan in Wiener Neustadt-Neukloster, später Pfarrer in Pfaffstätten (1984 bis 2002) und zudem Dechant des Dekanates Baden (1999-2002). Danach wirkte er als Pfarrer in Wiener Neustadt-Neukloster (2002-2011) und als Dechant des Dekanates Wiener Neustadt (2003-2016). Ab 2011 war Hübner bis 2019 Moderator in Maiersdorf und Muthmannsdorf. Seit 1.9.2016 war er Bischofsvikar des Vikariats Süd.

## Wien: Erweitertes Schönstatt-Zentrum am Kahlenberg wiedereröffnet

### Segnung und Neustart als katholisches Bildungshaus nach umfangreicher Modernisierung - Große Eröffnungsfeier im Juni 2023

Wien (KAP) 40 Jahre nach der Errichtung des Schönstatt-Zentrums auf dem Wiener Kahlenberg ist der in den vergangenen 12 Monaten völlig umgebaute und modernisierte Komplex am 30. Oktober seiner Bestimmung als Bildungshaus übergeben worden. 350 aus ganz Österreich angereiste Mitglieder der auf Familienthemen spezialisierten katholischen Bewegung feierten die Segnung vor Ort mit, viele weitere online. Die endgültige Eröffnung des vom Säkularinstitut der Marienschwestern geführten Zentrums in größerem Rahmen durch Weihbischof Stephan Turnovszky ist für den 24. Juni 2023 terminisiert.

Zentraler Moment der Festmesse war die Segnung des Grundsteinsymbols und dessen Anbringung im Foyer. Es zeigt ein Bild der "Heiligen Stadt", welche das Symbol der österreichischen Schönstattbewegung darstellt. An die dreihun-

dert Familien hatten dazu als Ausdruck für ihre Unterstützung des neuen Zentrums kleine Holzhäuser gebastelt, die vom Künstler Erich Mölzer zu einem gemeinsamen Symbol zusammgebaut worden waren.

Das neue Bildungshaus bietet auf einer verbauten Gesamtfläche von nunmehr 1.375 Quadratmeter vier Seminarräume und ein bis auf 253 Quadratmeter erweiterbares Foyer, einen Speisesaal, ein Cafe-Bistro sowie auch Übernachtungsmöglichkeit mit 58 Betten in Doppel-, Mehrbett- und Einzelzimmern. Die barrierefrei gestaltete Einrichtung auf dem Wiener Hausberg wird künftig einerseits von der Schönstatt-Bewegung als spirituelles Zentrum genutzt, steht aber auch externen Veranstaltern insbesondere aus dem christlichen Bereich offen. Weiterhin ist die

Anlage mit Kapelle und Cafe auch für Kahlenberg-Ausflugsgäste tagsüber zugänglich.

Der Umbau und die Erweiterung des Bildungshauses war im August 2021 gestartet und erfolgte laut Angaben mit zahlreichen Arbeitseinsätzen unentgeltlicher Helfer. Die Kosten wurden je rund zu einem Viertel durch Eigenmittel des Säkularinstituts der Schönstatt-Marienschwestern, das Träger des Hauses ist und am Kahlenberg seine Österreich-Niederlassung hat, und durch Spenden aufgebracht, sowie weiters durch ein nachrangiges Darlehen und Förderungen. Rund 30 Prozent der Gesamtsumme von 7,6 Millionen Euro waren zuletzt noch offen.

Österreichs Schönstattbewegung sei angesichts der Wiedereröffnung nach der Erweiterung in "Aufbruchsstimmung", informierten deren Leiter Ingeborg und Richard Sickinger. Intern habe man in den vergangenen Monaten viele Vorschläge für die künftige Verwendung gesammelt, deren Umsetzung nun angegangen werden solle. Inhaltlich werde es dabei vor allem um Pater Josef Kentenich (1885-1968) gehen. Dabei solle die Pädagogik des Schönstatt-Gründers angesichts heutiger Herausforderungen mit einem eigenen Forschungszentrum vertieft und von ihm inspirierte Initiativen und Projekte durch ein Gründungszentrum unterstützt werden.

Die Schönstattbewegung wurde 1914 vom Palottinerpater Josef Kentenich im deutschen Vallendar bei Koblenz gegründet. Die föderal gegliederte, mittlerweile in 33 Ländern tätige katholische Erneuerungsbewegung wird vor allem von Ehepaaren getragen und bemüht sich darum, den christlichen Glauben mit dem alltäglichen Leben in Einklang zu bringen. Die Jungfrau Maria sowie über 200 originalgetreue Nachbildungen der Schönstatt-Gründungskapelle ("Urheiligtum") - auch am Wiener Kahlenberg gibt es eine davon - spielen dabei eine wichtige Rolle. In Österreich fühlen sich den Angaben zufolge rund 650 Familien der Bewegung zugehörig, viele weitere sind durch Kurse für angehende Ehepaare, Eltern und Familienlose mit ihr verbunden.

Das modernisierte Schönstatt-Zentrum am Kahlenberg ist kurz vor der für Juni 2023 geplanten großen Eröffnungsfeier einer der Schauplätze eines europäischen Familienkongresses, der vom 28. April bis 1. Mai unter dem Motto "Familie - Hoffnung für die Zukunft" in Wien stattfindet. Höhepunkt des viertägigen Events mit Impulsvorträgen, Workshops und Austauschforen ist am 1. Mai um 12 Uhr ein Festgottesdienst mit Familienbischof Hermann Glettler im Stephansdom. (Infos: [www.schoenstatt.at](http://www.schoenstatt.at))

## Heiligenkreuz: Festakademie ehrt selige Pauline Marie Jaricot

**Missio-Nationaldirektor P. Wallner: "Wir wären heute nicht Weltkirche ohne diese Frau" - Pauline Jaricot (1799-1862) legte vor 200 Jahren in Lyon den Grundstein für die heutigen Päpstlichen Missionswerke**

Wien (KAP) Mit einer Festakademie im Stift Heiligenkreuz haben die Päpstlichen Missionswerke in Österreich (Missio) und die Philosophisch-Theologische Hochschule Benedikt XVI. Heiligenkreuz das Leben und Werk der seligen Pauline Marie Jaricot (1799-1866) gewürdigt. Jaricot gründete 1822 das "Werk der Glaubensverbreitung" und 1826 den "Lebendigen Rosenkranz". Sie sammelte 2,4 Millionen Franzosen zu Gebet und Spenden und entzündete eine Begeisterung für die Weltmission. Vor 100 Jahren, 1922, erhob Papst Pius XI. ihr Werk zusammen mit anderen Hilfswerken zu den "Päpstlichen Missionswerken" (Missio).

Missio-Österreich-Nationaldirektor P. Karl Wallner erinnerte bei der Festakademie an die Feier der Seligsprechung Jaricots am 22. Mai

2022 in Lyon. An dem Gottesdienst nahm auch die 13-jährige Mayline Tran teil, die auf die Fürsprache der Seligen von einer schweren Krankheit geheilt wurde. Mayline trug jenes Kreuz zum Altar, das einst Pauline Jaricot von ihrem Freund, dem Pfarrer von Ars, bekommen hatte. Mayline war 2012 nach einem Unfall im Koma und wurde auf die Fürsprache Pauline Marie Jaricots geheilt, nachdem im Kindergarten, den sie besuchte, eine Gebetsaktion gestartet worden war.

Wie P. Wallner weiter sagte, habe das Missionsverständnis von Pauline Marie Jaricot letztlich schlicht darin bestanden, "die Liebe Jesu weiterzugeben". Und Wallner fügte mit Verweis auf viele Erfahrungen und Begegnungen in den Ländern des Südens hinzu: "Wir wären heute nicht Weltkirche ohne diese Frau."



Der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim sagte in seinem Grußwort über die Selige: "Diese Frau brannte vor Liebe und war zugleich ein Organisationsgenie." P. Wolfgang Buchmüller, Rektor der Hochschule, wies darauf hin, dass es in Krisenzeiten der Kirche oftmals die Laien gewesen waren, die die Ausbreitung des Evangeliums wieder voranbrachten.

Ehrengast der Akademie war der Präsident der weltweiten Päpstlichen Missionswerke ("Missio"), Kurienerzbischof Giampietro Dal Toso. Missionarisch sein heute bedeute, überall den Weg Christi zu gehen und mit dem persönlichen Leben die Frohe Botschaft Christi zu bezeugen. Zur Mission gehörten freilich auch Misserfolge und Leid, so der Erzbischof: "Die Welt von heute braucht Missionare, die mit ihrem Leben bezeugen, dass auch das Leid Frucht bringt, "weil dies der Weg Christi ist". Ebenso brauche die Welt von heute missionarische Familien, die einer von Individualismus und Konsumdenken geprägten Welt ein Zeugnis der Liebe geben würden.

Der Publizist Hubert Gaisbauer sprach zum Thema "Warum ich Pauline Marie Jaricot bewundere". In Jaricot vereinten sich die beiden Lungenflügel der Mission, das Gebet und die konkrete gelebte Nächstenliebe, so Gaisbauer. Er bewundere Pauline Jaricot als visionäre, sozial tatkräftige und zugleich zutiefst spirituelle Frau. Gaisbauer erinnerte u.a. daran, dass es Jaricot schon viele früher als so vielen anderen darum gegangen sei, den ausgebeuteten Arbeitern in den Fabriken ihre Menschenwürde zurückzugeben.

Weitere Festredner waren die Dogmatikerin Gabriela Wozniak von der Hochschule Heiligenkreuz, die St. Pöltner Missio-Referentin Sr. Marcellina Nickl und Assunta Mensdorff-Pouilly, Übersetzerin einer ausführlichen Biografie über die Selige, sowie die Missio-Mitarbeiterin Anne Fleck. Vor der Festakademie feierten die Teilnehmenden einen Gottesdienst in der Abteikirche des Stiftes Heiligenkreuz.

### **Pauline Marie Jaricot (1799-1862)**

Pauline Marie Jaricot wurde als Tochter eines reichen Seidenfabrikanten am 22. Juli 1799 in Lyon geboren. Nach einem Bekehrungserlebnis begann sie als 17-jährige, sich um die soziale Situation der arbeitenden Menschen und deren Familien in den väterlichen Fabriken zu sorgen und sie verschenkte in den folgenden Jahren ihr Vermögen an Arme.

1819 gründete die 23-jährige Pauline den Lyoner Missionsverein (ab 3. Mai 1922 offiziell "Werk der Glaubensverbreitung"). Ihre Idee der Verbindung von 'Gebet und Spendenhilfe fand schnell Widerhall. Die Mitglieder der Missionsverein verpflichteten sich, täglich ein Gebet zu verrichten und wöchentlich einen Sou zu spenden.

Die Französin gründete neben dem Werk der Glaubensverbreitung auch 1826 den Lebendigen Rosenkranz - trotz der damals bestehenden Hindernisse für weibliches Engagement. So beteten 2,4 Millionen Franzosen im Lebendigen Rosenkranz mit - und spendeten.

1831 kaufte Jaricot mit dem elterlichen Erbe ein Haus oberhalb der Altstadt von Lyon, die "Maison de Lorette" (Loreto-Haus). Dort lebte sie mit ihren Gefährtinnen. Die Gemeinschaft nannte sich "Töchter Mariens". Doch verzichtete Jaricot bewusst darauf, eine Ordensgemeinschaft zu gründen, nicht zuletzt, um für andere Aufgaben frei zu sein. Ein Leitsatz ihrer Spiritualität war: "Die Welt ist mein Kloster".

Am 10. August 1835 wurde sie am Grab der heiligen Philomena in Mugnano in Süditalien von einer schweren Krankheit geheilt, wohin sie sich von Lyon aus begeben hatte.

Jaricot versuchte, das Los der Arbeiter zu verbessern, indem sie 1845 eine Erzhütte bei Apt kaufte, die sie als "christliche Fabrik" nach arbeiterfreundlichen Grundsätzen führen wollte. Doch die Verwalter der Fabrik unterschlugen das Geld, das Unternehmen brach 1852 zusammen. Sie verlor ihr gesamtes Vermögen. Auch viele kleine Anleger, die ihr vertraut hatten, hatten alles verloren. Pauline Jaricot lebte bis zu ihrem Tod am 9. Jänner 1862 in Armut.

### **Nie als Opfer gefühlt**

Obwohl Pauline Jaricot körperlich schwach war, viele Kränkungen und Zurücksetzungen erdulden musste und schließlich verarmt starb, habe sie sich nie als Opfer gefühlt, unterstrich Missio-Nationaldirektor Wallner in seinen Ausführungen bei der Festakademie: "Sie lebte immer mutig die Hingabe an den Herrn, an seine Kirche, und an die Armen und Entrechteten."

Mit ihrem "Werk der Glaubensverbreitung" hatte Jaricot den Grundstein für die 1922 von Papst Pius XI. ins Leben gerufenen Päpstlichen Missionswerke gelegt. Am 22. Mai 2022 wurde Pauline Marie Jaricot in ihrer Heimatstadt Lyon seliggesprochen. Die Seligsprechung nahm

Kardinal Luis Antonio Tagle vor. Kardinal Tagle sagte bei der Seligsprechung wörtlich: "Pauline war eine Verliebte in Jesus; eine mutige Missionarin der Kirche; eine selbstlose Schwester der Armen und ein Instrument der universalen Liebe

Gottes." (Buchtipps: Catherine Masson: Pauline Jaricot (1799-1862). Die Biographie der "Mutter der Weltmission". Be+Be-Verlag, Heiligenkreuz 2022)

## Vor 80 Jahren wurde Sr. Restituta Kafka zum Tod verurteilt

**Hartmann-Schwestern laden zu Gedenkgottesdienst für selige Mitschwester, die von den Nazis wegen unbeirrbares Eintretens für Glauben, Recht und Menschenwürde hingerichtet wurde**

Wien (KAP) Vor 80 Jahren, am 29. November 1942, wurde die selige Ordensfrau Sr. Restituta Kafka, zum Tod verurteilt. "Die Angeklagte Kafka wird wegen landesverräterischer Feindbegünstigung und Vorbereitung zum Hochverrat zum Tode und zum Ehrenrechtsverlust auf Lebenszeit verurteilt." - So lautete das Urteil der Nationalsozialisten auf Sr. Restitutas Einsatz für Menschenrecht, Menschenwürde und ein freies Österreich.

Die Franziskanerinnen von der christlichen Liebe (Hartmann-Schwestern) und das Restituta-Forum gedenken am Samstag, 29. November, um 16 Uhr im Rahmen einer Messe in ihrer Klosterkapelle, (Hartmannngasse 7, 1050 Wien, 2. Stock) ihrer Mitschwester, die zur Märtyrerin wurde. Im Anschluss an den Gottesdienst sind die Teilnehmenden zum Besuch in das Restituta-Museum eingeladen (gleiche Adresse, 1. Stock), wie der Orden mitteilte.

Sr. Restituta wurde unter der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft wegen ihres unerschütterlichen und konsequenten Eintretens für Glauben, Recht und Menschenwürde am 30. März 1943 nach 13-monatiger Haft im Wiener Landesgericht enthauptet. Papst Johannes Paul II. sprach die Ordensfrau am 21. Juni 1998 auf dem Wiener Heldenplatz selig. Ihr liturgischer Gedenktag ist am 29. Oktober, dem Tag des Todesurteils.

Die Franziskanerinnen von der christlichen Liebe, auch als Hartmannschwwestern bekannt, sind eine 1857 von Frauen in Wien gegründete Ordensgemeinschaft der katholischen Kirche. Ihr Schwerpunkt liegt auf der Sorge um kranke und alte Menschen. Das Mutterhaus mit dem Generalat befindet sich in der Hartmannngasse in Wien-Margareten. Weitere Niederlassungen bestehen in Wien, Niederösterreich und Argentinien.

## "Orden on air": Neuer Podcast über Trauer, Liebe und Verbundenheit

**Sr. Karin Weiler von der Caritas Socialis gibt in neuer Podcast-Folge Tipps zum Umgang mit dem Tod und wie man trauernden Menschen begegnen soll - "Trauer gehört dazu. Denn ohne Trauer gibt es keine Liebe und Verbundenheit. Und ohne Liebe und Verbundenheit gibt es keine Trauer"**

Wien (KAP) Sterben, Tod und Trauer stehen unmittelbar vor Allerheiligen und Allerseelen im Mittelpunkt der neuesten Folge des Podcasts "Orden on air". Karin Weiler von der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis gibt sehr persönlich Auskunft über diese Themen, die in ihrem Leben allgegenwärtig sind. Die Theologin und Supervisorin leitetet u.a. den Kurs "Einführung in die Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung" im Wiener Kardinal-König-Haus und ist Bereichsleiterin für Werte, Sozial Pastoralen Dienste und Ehrenamt in der CS Caritas Socialis. "Trauer gehört dazu. Denn ohne Trauer gibt es keine Liebe und Verbundenheit. Und ohne Liebe und Verbundenheit gibt es keine Trauer", sagt Sr. Weiler.

Die Situation, dass man gegenüber trauernden Menschen oft nicht weiß, was man sagen oder wie man reagieren soll, kennt jeder. Die Ordensfrau gibt im Podcast auch einige Tipps, wie man mit solch schwierigen Situationen umgehen kann. Grundsätzlich gelte: "Natürlich ist es oft schwierig, die richtigen Worte zu finden, aber darauf kommt es gar nicht an. Das Wesentliche ist, dass man auf die trauernde Person zugeht, dass man da ist."

"Dasein" sei etwas ganz Wichtiges. Es verändere die Situation und sei aber auch bestimmt nicht immer einfach. "Dasein kann sehr anstrengend sein. Ich werde mit Situationen konfrontiert, die oft nur schwer auszuhalten sind. Das

kann der Anblick eines leidenden Menschen, eine schlimme Wunde sein, oder auch weil ich selbst unter der Situation leide und eigentlich weg möchte", so Sr. Weiler.

Weiler riet auch, die "Dinge beim Namen zu nennen." Man solle den Tod nicht umschreiben: "Sagen Sie, wie es ist: Er oder sie ist verstorben, und nicht: Er oder sie hat uns verlassen oder ist eingeschlafen." Das seien Umschreibungen, die die Realität nicht gut darstellen und eine gewisse Gefahr in sich bergen würden. "Bei Kindern kann es vorkommen, dass sie Angst vor dem Einschlafen bekommen, weil sie ja miterlebt haben, dass der Opa nicht mehr da ist, weil er 'eingeschlafen' ist. Nennen wir die Dinge beim Namen, tragen wir dazu bei, die Situation zu realisieren, das gehört zum Trauerprozess dazu."

### **Den Namen aussprechen**

Weiters riet Sr. Weiler, den Namen des Verstorbenen auszusprechen. "Der Verstorbene soll ja nicht vergessen werden. Es hilft den Hinterbliebenen, dass wir den Namen nennen, dass wir über ihn sprechen." Man brauche auch keine Scheu haben, jemanden anzusprechen in der Befürchtung, diese Person dann wieder in die Trauer zu holen: "Die Menschen sind sowieso in Trauer, man kann sie nicht 'hineinstoßen'. Man kann ihnen aber beistehen. Und auch wenn Tränen fließen, ist das nicht schlimm. Vor jemandem weinen zu dürfen, ist ja etwas Erleichterndes. Tränen fließen, weil sie etwas zum Fließen bringen."

### **Kinder miteinbeziehen**

Für Eltern gab die Theologin und Supervisorin den Tipp, auch Kindern die Möglichkeit zu geben, sich vom Verstorbenen zu verabschieden. "Für kleine Kinder ist der Tod noch nicht greifbar, sie haben keine konkrete Vorstellung dazu. Deshalb ist es wichtig, dass sie die Trauer und die Verabschiedung miterleben dürfen."

Kinder könnten auch aktiv etwas beitragen: Das könne eine bemalte Schleife für den

Kranz sein, eine selbst gestaltete Kerze oder sie könnten etwas in den Sarg dazulegen. "Im 'Roten Anker', der psychotherapeutischen Beratungsstelle für trauernde Kinder und Jugendliche, legen wir da besonders Wert drauf", betonte Sr. Weiler.

### **Hildegard Burjan: Gründerin und Vorbild**

Auf die Gründerin der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, die selige Hildegard Burjan, angesprochen, betonte Weiler, dass diese nach wie vor ein großes Vorbild sei, für sie selbst, aber auch für die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den Einrichtungen der CS Caritas Socialis.

Sr. Weiler: "Sie war Sozialpionierin, Politikerin, Gründerin der Schwesterngemeinschaft Caritas Socialis, Ehefrau und Mutter. Sie lebte in Spannungen und stellt sich in die Zeit. Ihr war es immer wichtig, das Übel an der Wurzel zu packen, tiefer zu blicken und gemeinsam dem Problem entgegenzutreten."

Burjan habe dabei eine starke Dialogbereitschaft ausgezeichnet. Eine Gesprächsbereitschaft, "die uns in heutigen Zeiten oft fehlt, die aber so dringend notwendig wäre. Denn für die großen Fragen unserer Zeit ist es notwendig, dass wir in einen neuen Dialog treten können", zeigte sich Sr. Weiler überzeugt.

Im Podcast erzählte die Ordensfrau auch über die Innovations- und Pionierleistungen der CS Caritas Socialis - vor allem in den Bereichen Hospiz, Palliative Care und Demenz.

Der Podcast "Orden on air" der heimischen Ordensgemeinschaften holt Ordensfrauen und -männer vor den Vorhang und - im wahrsten Sinne des Wortes - vor das Mikrofon. Ziel ist es, interessante Persönlichkeiten und besondere Talente vorzustellen sowie das Engagement von Ordensleuten in den vielfältigen Bereichen des Lebens zu zeigen. Der Podcast ist auf der Website der Ordensgemeinschaften Österreich abrufbar und ebenso auf allen größeren Audioplattformen wie Apple, Spotify, Soundcloud, Amazon Music, etc. (Infos: [www.ordensgemeinschaften.at](http://www.ordensgemeinschaften.at))

## **Stift Lilienfeld: Requiem beschließt Pyrker-Jubiläumsjahr**

**Requiem am 2. November, dem 250. Geburtstag des früheren Abtes des Stifts, der auch Patriarch von Venedig und Mitbegründer der Österreichischen Akademie der Wissenschaften war**

St. Pölten (KAP) Mit einem feierlichen Requiem für Johann Ladislaus Pyrker (1772-1847) beschlie-

ßen die Zisterzienser von Stift Lilienfeld am 2. November das Pyrker-Jubiläumsjahr. Das Requiem

in der Stiftsbasilika beginnt um 8 Uhr. Der 2. November ist der 250. Geburtstag Pyrkers.

Johann Ladislaus Pyrker war von 1812 bis 1819 Abt von Stift Lilienfeld, später Bischof von Zips (1818-1820), Patriarch von Venedig (1821-1827) und Patriarch-Erzbischof von Erlau (1827-1847). Er gilt als ein Gründungsvater des Kurortes Bad Hofgastein und als Mitbegründer der Österreichischen Akademie der Wissenschaften. Das Jubiläumsjahr beleuchtete das vielfältige Wirken Pyrkers mit zahlreichen Veranstaltungen und Gottesdiensten sowie auch mit einer Sonderausstellung im Stift, die am 2. November zum letzten Mal besichtigt werden kann.

Die Ausstellung liefert Einblicke in die Dichtkunst Pyrkers, zudem erlaubt der Blick in die Gemäldegalerie, in die Prälaturkapelle und in den Prälatorsaal den Besuchern, wichtige Lilienfelder Originalschauplätze im Leben von Johann Ladislaus Pyrker kennenzulernen. Diese Räumlichkeiten sind nur während der Jubiläumsausstellung zugänglich.

Der aktuelle Abt von Stift Lilienfeld, Pius Maurer, hat anlässlich des Jubiläums das Buch "Der Patriarch" verfasst, in dem er das Leben Pyrkers anhand von "100 Anekdoten" zusammenfasst. Im Interview mit Radio Vatikan versuchte Maurer die Persönlichkeit Pyrkers so auf den Punkt zu bringen: "Er war tatsächlich ein richtiger Networker. Er hat mit dem Kaiserhaus gute Kontakte gepflegt. Er hat einige wichtige Talente sehr gefördert, ein großer Förderer von Franz Schubert, von Franz Grillparzer. Er war also immer daran interessiert, Talente zu fördern. Aber nicht nur von den berühmten Leuten, sondern auch von einfachen Leuten, allen, denen er begegnet ist."

### **Schulgründer, Dichter, Mäzen**

Johann Ladislaus Pyrker wurde am 2. November 1772 im ungarischen Soponya geboren. Er war der Abkömmling eines alten Tiroler Adelsgeschlechts. Er wuchs zweisprachig im Komitat Szekesfehervar/Stuhlweißenburg auf, wo sein Vater Gutsverwalter war. Auf der Akademie zu Pecs/Fünfkirchen widmete er sich anfangs philosophischen und philologischen Studien, trat aber nach einigen Jahren in das Zisterzienserstift Lilienfeld ein.

Nach vollendeten theologischen Studien im Seminar St. Pölten empfing er 1796 die Priesterweihe, wurde 1807 Pfarrer in Türnitz, 1812 Abt des Stiftes Lilienfeld, 1818 Bischof von Spis/Zips

und 1821 Patriarch von Venedig sowie Primas von Dalmatien. Die Bischofsweihe spendete ihm am 14. April 1819 der Wiener Erzbischof Sigismund Anton von Hohenwart.

Seit 1827 war Pyrker Erzbischof von Eger/Erlau und Erb-Obergespan der Heveser Gespanschaft. Dabei trat er als Gründer und Förderer von Schulen, Bildungsinstituten und karitativen Einrichtungen hervor. So gründete er unter anderem in Eger ein Dorfschullehrerseminar und spendete zur Erneuerung des Doms 10.000 Gulden.

Zur Zeit Pyrkers bestimmte der Kaiser von Österreich, wer in seinem Reich, wo und wann Bischof wurde. Pyrker wollte absolut nicht nach Venedig, musste sich aber dem Kaiser beugen. In der Lagunenstadt sah sich der neue Patriarch einer immensen sozialen Aufgabe gegenüber. Venedig war zu der Zeit bitterarm. P. Maurer: "Pyrker hat die Armenfürsorge dort neu geregelt. Er war praktisch jener, der die dortige Caritas neu geordnet hat. Außerdem hat er bewirkt, dass Venedig damals einen Freihandels-handelshafen bekam, einen Hafen, der zollfrei ist. Den hat es übrigens auch heute noch. Und das war damals ganz wichtig für den wirtschaftlichen Wiederaufschwung von Venedig."

Außerdem habe der neue Patriarch von Venedig durchgesetzt, dass Priester in der Sonntagsmesse predigen, was zuvor in Venedig nicht Sitte war. Pyrker habe darin eine Maßnahme zur Volksbildung gesehen. "Es war ihm wichtig, die Fähigkeiten des Menschen zur Entfaltung zu bringen", resümierte Abt Maurer: "Gleichzeitig war eine empfindsame Persönlichkeit und dadurch gerade auch gegenüber den Feinheiten der deutschen Sprache sehr aufmerksam. Und so wurde er auch ein Dichter, hat sich gerne mit Dichtung beschäftigt und war gleichzeitig ein großer Förderer von anderen Künstlern."

Pyrkers eigenes literarisches Werk umfasst historische Dramen (Die Korwinen, Karl der Kleine, Zrinyis Tod), an Klopstock anknüpfende Patriarchaden, sowie historische Versepen in rhetorisch-klassizistischem Stil. Seine Dichtungen sind von nationalem Pathos und Religion geprägt. Die meisten sind in Lilienfeld entstanden.

Pyrker machte sich überdies als Kunstmäzen verdient. So vermachte er seine Gemäldesammlung dem Ungarischen Nationalmuseum. Pyrker gilt als ein Förderer Grillparzers und Schuberts. Dieser widmete ihm 1821 ein

Liederheft (op. 4), das unter anderem die berühmte Komposition "Der Wanderer" enthält.

Auch Grillparzers Gedicht "Abschied aus Gastein" ist Pyrker zugeordnet, als Dankeszeichen für Beistand in einer Schaffenskrise. Pyrker war 1847 Gründungsmitglied der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW), seit 1844 Ehrenmitglied der Ungarischen Akademie, der k. k. Akademie der Bildenden Künste Wien sowie zahlreicher anderer Akademien Europas.

Pyrker wollte in Lilienfeld begraben werden. Daher befindet sich seit 1847 das Grab des einzigen deutschsprachigen Patriarchen von Venedig am Friedhof von Lilienfeld. Im Jahr 1894 wurde in Wien-Döbling die Pyrkerstraße nach ihm benannt.

(Info: "Der Patriarch", Be+Be-Verlag, 160 Seiten, Abt Pius Maurer, mit Illustrationen von Maria Gröbl)

## Zisterzienser aus Vietnam besuchen Stift Heiligenkreuz

**Hochrangige Delegation aus weltweit größter Kongregation des Zisterzienserordens dankt für Aufnahme vietnamesischer Patenstudenten an Hochschule Heiligenkreuz - Abtpräses Heim: "Diese Mitbrüder sind Brückenbauer zwischen Klöstern, Kulturen und Kontinenten"**

Wien (KAP) Eine hochrangige Delegation der Zisterzienserkongregation "Von der Heiligen Familie" aus Vietnam war dieser Tage im niederösterreichischen Stift Heiligenkreuz zu Gast. An der Hochschule Heiligenkreuz werden seit vielen Jahren vietnamesische Mönche als Patenstudenten für weiterführende Studien aufgenommen, wie das Wienerwaldstift mitteilte. Die vietnamesische Delegation unter Leitung von Abtpräses Johannes XXIII. Nguyn aus der Abtei Phuoc Son habe bei dem Besuch am 27. Oktober der Österreichischen Zisterzienserkongregation und dem Stift Heiligenkreuz für diese Zusammenarbeit gedankt. Der Besuch folgte auf das Generalkapitel des Zisterzienserordens, das von 9. bis 22. Oktober in Rom stattgefunden hat.

"Dass Studenten aus Vietnam zu uns kommen ist keine Einbahnstraße, sondern eine gegenseitige Bereicherung, weil die vietnamesischen Mönche auch unsere Gemeinschaft inspirieren und stärken. Diese Mitbrüder sind

Brückenbauer zwischen den Klöstern, den Kulturen und Kontinenten", freute sich der Heiligenkreuzer Abt Maximilian Heim über den Besuch. Die Zisterzienserkongregation von Vietnam sei ein wesentlicher Teil der Zukunft des Ordens. "Die Zeit der Ausbildung junger Mönche in Heiligenkreuz ist eine Gelegenheit für theologische, monastische und menschliche Vertiefung auf beiden Seiten", so Heim, der auch Abtpräses der Österreichischen Zisterzienserkongregation ist.

Abtpräses Johannes XXIII. Nguyn wurde von vier weiteren Äbten, einer Äbtissin und einer Priorin nach Heiligenkreuz begleitet. Trotz der schwierigen politischen Situation im offiziell kommunistischen Vietnam wächst die 1918 gegründete Zisterzienserkongregation "Von der Heiligen Familie" stark und ist derzeit die weltweit größte Kongregation des Zisterzienserordens. Sie besteht aus neun Männerklöstern und drei Frauenklöstern mit insgesamt mehr als 1.000 Ordensleuten.

## Amstetten: Salesianerpater verstärkt Eishockey-Team

**P. Michal Klucka, Salesianer Don Boscos und ehemaliger Mitarbeiter des "Quo vadis", absolviert zurzeit seine pastorale Ausbildung in der Salesianerpfarre Amstetten-Herz Jesu**

St. Pölten (KAP) P. Michal Klucka, Salesianer Don Boscos und ehemaliger Mitarbeiter des "Quo vadis" in der Wiener Innenstadt, absolviert zurzeit seine pastorale Ausbildung in der Salesianerpfarre Amstetten-Herz Jesu. Dort kann er nun im Verein der "ECU Amstettner Wölfe" sein Hobby Eishockeyspielen ausleben: Das berichteten die

Ordensgemeinschaften Österreich auf ihrer Webseite.

Gleich nach seiner Ankunft heuerte der 37-Jährige beim Eishockey-Verein "Amstettner Wölfe" an und beeindruckte mit seinem Können nicht nur das Team. Der Trainer würdigte den Salesianerpater als "robust, athletisch und technisch stark". P. Klucka selbst zeigte sich erfreut

über die neue sportliche Betätigung: "Sport als Erziehungsfeld verbindet meine Ordensgemeinschaft und die Wölfe perfekt!" Seine Ordensoberen freuen sich, dass er - wie Don Bosco - ein begeisterter Sportler ist. Gleichzeitig hoffen sie, dass er verletzungsfrei bleibt, denn der Sport sei doch sehr körperbetont.

P. Michal Klucka wurde am 1. August 1985 in der Slowakei geboren und kam mit 12 Jahren

nach Wien. Über die tschechische Schule in Wien kam er mit den Salesianern Don Boscos in Berührung. Mit 18 Jahren entschloss er, sich taufen zu lassen. Der studierte Elektrotechniker wechselte später auf das Lehramtsstudium Mathematik und Religionspädagogik. Nach seinem Ordenseintritt absolvierte er für ein Jahr ein Praktikum bei den Salesianern in Ghana.

---

## A L S V O R S C H A U G E L A U F E N

---

### Bischofskonferenz tagt im Stift Michaelbeuern

#### **Weltweiter Synodaler Prozess, Pfarrgemeinderäte und bevorstehender Ad-limina-Besuch auf Agenda der Herbst-Vollversammlung der Bischöfe von 7. bis 10. November**

Wien (KAP) Unter dem Vorsitz von Erzbischof Franz Lackner findet diese Woche von Montag, 7. November bis Donnerstag, 10. November, die Herbst-Vollversammlung der Österreichischen Bischofskonferenz im Salzburger Stift Michaelbeuern statt. Dabei werden die Bischöfe über das kürzlich vom Vatikan veröffentlichte Arbeitspapier für die zweite Phase des weltweiten Synodalen Prozesses beraten, der nun auf kontinentaler Ebene weitergeht. Auf der Tagesordnung des Episkopats steht auch der Mitte Dezember stattfindende Ad-limina-Besuch der Bischöfe in Rom. Ein Fixpunkt der viertägigen Beratungen im Stift Michaelbeuern ist der "Austausch über die aktuelle gesellschaftliche und kirchliche Situation", wie der Generalsekretär der Bischofskonferenz, Peter Schipka, gegenüber Kathpress erklärte.

Die Vollversammlung der Bischöfe beginnt am Montag, 7. November, um 15 Uhr mit einem gemeinsamen Gebet und dem Fototermin für die Medien. Im Anschluss findet ein Studienachmittag über den "Beitrag der Pfarrgemeinderäte zur Entwicklung der Pfarrgemeinden" statt. Der Apostolische Nuntius, Erzbischof Pedro Lopez Quintana, wird am Mittwoch, 9. November, an den Bischofskonferenz-Beratungen teilnehmen.

Ebenfalls am Mittwoch findet als liturgischer Höhepunkt ein abendlicher Festgottesdienst der Bischöfe statt. Zu der Feier um 19 Uhr in der Stiftskirche Michaelbeuern sind alle Gläubigen eingeladen. Der Salzburger Erzbischof Franz Lackner wird der heiligen Messe vorstehen. Es predigt der Stellvertretende Bischofs-

konferenz-Vorsitzende, der Linzer Diözesanbischof Manfred Scheuer.

Über die Ergebnisse der Vollversammlung der Bischofskonferenz wird Erzbischof Lackner im Rahmen einer Pressekonferenz in Wien am Freitag, 11. November, um 10 Uhr im "Club Stephansplatz 4" (Wien, 1., Stephansplatz 4) informieren.

#### **Gründung der Abtei im 8. Jahrhundert**

Die 30 Kilometer nördlich von Salzburg im Flachgau gelegene Benediktinerabtei Michaelbeuern wurde im 8. Jahrhundert als Mönchszelle gegründet. Die Mönche übernahmen den Seelsorgedienst in umliegenden Gemeinden sowie später auch im 18. Wiener Gemeindebezirk Währing. In Wien ist bis heute das nahe am Allgemeinen Krankenhaus (AKH) gelegene Grätzel nach dem Kloster benannt.

Heute sind die 13 Mönche der Abtei in der Pfarrseelsorge in Salzburg und Oberösterreich, einem Exerzitenhaus und einer Schule tätig. Letztere kann auf mindestens 800 Jahre zurückblicken. Derzeit besuchen an die 400 Schülerinnen und Schüler aus der Region in 16 Klassen die "Private Mittelschule der Benediktinerabtei Michaelbeuern". Zudem betreibt das Stift unter anderem eine Fischerei, eine Brauerei, ein Gasthaus sowie Forstwirtschaft. Abt Johannes Perkmann ist auch Abt-Präses der Österreichischen Benediktinerkongregation. Die Österreichische Bischofskonferenz war im Stift zuletzt bei ihrer Herbsttagung 2018 zu Gast.

(Website: [www.bischofskonferenz.at](http://www.bischofskonferenz.at))

## Stift Admont lädt zu Kambanellis-Lesung "Die Freiheit kam im Mai"

**Am 11. November Lesung aus Erinnerungsbuch des Dichters und ehemaligen KZ-Häftlings Iakovos Kambanellis, dazu "Mauthausen Cantata" von Komponist Mikis Theodorakis**

Graz (KAP) An das Schicksal des griechischen Schriftstellers und ehemaligen Häftlings im Konzentrationslager Mauthausen, Iakovos Kambanellis (1921-2011), erinnert eine Lesung aus dessen Buch "Die Freiheit kam im Mai" am 11. November im Stift Admont. Der österreichische Publizist und Verleger Franz Richard Reiter und Elena Strubakis, Übersetzerin des Buches ins Deutsche, tragen Passagen aus dem viel beachteten Prosawerk vor, in dem der Autor seine Erinnerungen an die Internierung während des NS-Terrorregimes niederschrieb. Komponist Mikis Theodorakis vertonte Kambanellis-Texte in seiner "Mauthausen Cantata", Olga Kessaris und ihr Ensemble bringen diese sowie griechische Widerstandslieder bei der Veranstaltung im obersteirischen Benediktinerstift zu Gehör.

"Die Freiheit kam im Mai" ist in Österreich spätestens seit der öffentlichen Marathonkon-

zertlesung 2018 bekannt, als 100 Persönlichkeiten auf dem Wiener Stephansplatz Passagen aus dem Erinnerungsbuch vortrugen. Den Ehrenschutz hatten damals Kardinal Schönborn u.a. Religionsvertreter übernommen; die Lesung ist nach wie vor auf YouTube abrufbar ([https://www.youtube.com/channel/UCtHdTz-rGcg1v\\_LiHfsAHybg](https://www.youtube.com/channel/UCtHdTz-rGcg1v_LiHfsAHybg)).

Aus Anlass seines 100. Geburtstages Ende 2021 erklärte das griechische Ministerium für Kultur und Sport das Jahr 2022 zum "Iakovos-Kambanellis-Jahr". Verleger Reiter bedauerte gegenüber Kathpress, dass es in Österreich zu keiner entsprechenden Würdigung des Dichters kam. "Umso dankenswerter ist es, dass Abt Gerhard Hafner die Veranstaltung ermöglicht und tatkräftig unterstützt." Die Konzertlesung findet am Freitag, 11. November, um 19.15 Uhr im Kleinen Festsaal des Stiftes Admont statt.

## Nach Corona-Pause: Leopoldimarkt in Klosterneuburg kehrt zurück

**Neben kirchlichen Festen wieder Attraktionen rund um den Festtag des Landespatrons von Niederösterreich und Wien - Traditionelles "Fasslutschen" zugunsten von Sozialprojekten**

Wien/St.Pölten (KAP) Nach zwei Jahren von Pandemie-Einschränkungen finden heuer die traditionellen Feierlichkeiten zu Ehren des Niederösterreichischen und Wiener Landespatrons, Leopold III., in Klosterneuburg wieder in vollem Umfang statt. Neben den kirchlichen Festen rund um den "Leopolditag" am 15. November werden von 11. bis 15. November rund 30 Vergnügungsbetriebe sowie 80 Marktstände die obere Stadt in einen Leopoldimarkt für tausende Besucherinnen und Besucher verwandeln, gab das Stift Klosterneuburg in einer Aussendung bekannt. Auch das traditionelle "Fasslutschen" im Binderstadl des Stiftes wird heuer wieder stattfinden.

Von kirchlicher Seite wird das Stift Klosterneuburg rund um den Todestag Leopolds III. gedenken. Am Beginn der Feierlichkeiten stehen am Sonntag (6. November) die traditionelle Männerwallfahrt und die Ministrantenwallfahrt am Tag darauf. Den Höhepunkt bildet ein Pontificalamt in der Stiftskirche mit anschließendem Leopoldisegen am Stiftsplatz (15. November, 10.00

Uhr). Die Schädelreliquie, eingenäht in einer Replika des Erzherzogshutes, ist zudem von 7. bis 15. November täglich von 10.00 bis 18.00 Uhr vor dem Verduner Altar zu besichtigen.

Bei dem über die Grenzen Klosterneuburgs hinaus bekannten "Fasslutschen" über das "1.000-Eimer-Fass" im Binderstadl des Stiftes können Erwachsene und Kinder gegen eine Spende ihr Glück versuchen. Das fünf Meter lange und vier Meter hohe Riesenfass wurde im Jahre 1704 angefertigt und hat eine Füllmenge von 56.000 Litern. Der Reinerlös kommt der Aktion "Ein Zuhause für Straßenkinder" der Concordia Sozialprojekte des Stiftes Klosterneuburg zugute.

Der 1485 heiliggesprochene Babenberger Markgraf Leopold III. (um 1075-1136) gründete Stift Klosterneuburg im Jahr 1114. Der Sage nach liegt der Stiftung die "Schleierlegende" zugrunde, das Ordenshaus entstand demnach am Ort der Wiederauffindung des verlorenen Schleiers seiner Frau Agnes. Der Sterbetag des Babenbergers, der 15. November 1136, wurde Landesfeiertag.

## Wien: Männerbewegung pilgert wieder nach Klosterneuburg

**Traditionsreiche Wallfahrt heuer am 6. November mit Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner**

Wien (KAP) Die Katholische Männerbewegung der Erzdiözese Wien lädt am Sonntag, 6. November, wieder zur Diözesanwallfahrt nach Klosterneuburg. Die traditionsreiche Wallfahrt (Beginn 14 Uhr) steht heuer unter dem Motto "Übernimm Verantwortung!". Prediger ist Missio-Nationaldirektor P. Karl Wallner.

Die Männerwallfahrt wird seit 1893 durchgeführt. Sie führte zunächst nach Mariazell. Seit 1904 pilgern die Männer zum Grab des heiligen Leopold ins Stift Klosterneuburg. Die Wallfahrt findet im Vorfeld des 15. Novembers, des Gedenktags des Heiligen, statt. Die Tradition der jährlichen Männerwallfahrten wurde nur durch das Naziregime (1938-45) unterbrochen.

"Für viele Mitarbeiter der Katholischen Männerbewegung und Freunde ist dies ein

Höhepunkt des Jahres, bei dem wir nicht nur Gott begegnen, sondern auch vielen anderen Männern, mit denen uns Freundschaften verbinden", so Johann Schachenhuber, Diözesanobmann der Katholischen Männerbewegung (KMB), in der aktuellen Ausgabe der Wiener Kirchenzeitung "Der Sonntag": "Der heilige Leopold kann uns ein Vorbild sein, in seinem Dienst an der Gemeinschaft, in seiner Beziehung zur Kirche, in seinem Streben nach Frieden. Durch die Fürsprache des heiligen Leopold bekommt die Kirche in unserem Land wieder die Kraft, mutig in die neuen Zeiten zu gehen", zeigte sich Schachenhuber überzeugt.

Glauben könne man nicht allein, sondern nur in Gemeinschaft. Die Katholische Männerbewegung versuche das aufzugreifen, was die Männer heute bewegt. (Infos: kmbwien.at)

## Schlagersänger Heino will auch junges Publikum in die Kirche locken

**84-jähriger Sänger will "Ave Verum" von Mozart oder Beethovens "Die Himmel rühmen" der jungen Generation vermitteln - Neun Kirchenkonzerte ab 11. November in Österreich**

Graz (KAP) Der deutsche Schlagersänger Heino will mit seiner "Kirchentournee 2022" auch ein jüngeres Publikum in die Kirchen locken. Das hat er im Interview mit dem steirischen "Sonntagsblatt" betont. Die Kirchentournee führt den 84-jährigen Sänger ab 11. November in insgesamt neun österreichische Kirchen, bevor es dann weiter geht nach Deutschland. Bei der "Kirchentournee" stehen etwa das "Ave Verum" von Mozart, Beethovens "Die Himmel rühmen", "Guten Abend, gut' Nacht" von Brahms und "Ich bete an die Macht der Liebe", am Programm, aber auch Lieder, die mit neuen Texten versehen wurden.

Heino hat neben Schlageralben unter anderem auch ein Rockalbum und ein Album eines gemeinsamen Auftritts mit der Band Rammstein veröffentlicht. Bei den Kirchenkonzerten wolle er hingegen sein eigenes Repertoire vorstellen, "so dass auch die junge Generation, die zu uns in die Kirchen kommt, weiß, dass es auch noch etwas anderes gibt als Hip-Hop und Heavy Metal". Er zeigte sich überzeugt, man könne "den jungen Leuten auch dieses Repertoire präsentieren. Sie können nicht jubeln, wenn sie es nicht hören." Bei einer früheren Kirchentournee habe er viele

junge Leute erlebt, die gesagt haben: "Das ist aber schön, wir wussten gar nicht, dass es so was gibt."

### "Ich bin ein Kriegskind"

"Natürlich singe ich lieber von der heilen Welt von morgens bis abends als von der kaputten Welt", so der Sänger weiter im "Sonntagsblatt"-Interview: "Ich hab' ja Krieg mitgemacht, ich hab' Hunger und Durst mitgemacht, ich bin ein Kriegskind." Es sei "traurig, dass es in der heutigen Zeit so was gibt". Er hoffe auf ein baldiges Ende des Krieges und der Krisen und singe "von einer anderen Welt".

Heinos Großvater war Organist, sein Vater katholisch, seine Mutter evangelisch, seine Cousins Pastoren. Er sei "im Sinne meines Vaters katholisch erzogen" worden, "obwohl meine Mutter evangelisch war". Sein Lieblingsheiliger sei der heilige Antonius. "Meine Frau Hannelore hat ihn immer verehrt, und ich hab' ihn dann übernommen. Er muss einiges aushalten." - Der Hl. Antonius wird um Hilfe gebeten, wenn man etwas verlegt hat.

Fünf Heino-Kirchenkonzerte stehen allein in der Steiermark auf dem Programm, u.a. in



den Stiftskirchen Vorau und Admont sowie in der Basilika Mariatrost. Weiters gastiert Heino u.a. in der Stiftskirche Göttweig und im Linzer Mariendom. Die steirische Sängerin Monika Martin und

der Organist Franz Lambert werden Heino musikalisch begleiten. (Infos: [www.heino.de/tournee-22](http://www.heino.de/tournee-22))

---

## A U S L A N D

---

### Papst lobt seinen Namensgeber Franziskus

**Heiliger Franziskus von Assisi lebte in Nachahmung des armen Christus und in Liebe zu den Armen - Jubiläumsjahr zum 800. Todestag des Heiligen im Jahr 2026**

Vatikanstadt (KAP) Der Papst hat seinen Namensgeber, den heiligen Franziskus von Assisi, gelobt. "Als ich mich entschied, mich Franziskus zu nennen, wusste ich, dass ich mich auf einen Heiligen bezog, der so populär ist, aber auch so missverstanden wird", sagte der Papst bei einem Treffen mit Franziskanerinnen und Franziskanern im Vatikan. Die Anwesenden kümmern sich um die Ausrichtung der Jubiläumsfeierlichkeiten rund um den 800. Todestag des Heiligen im Jahr 2026.

Franziskus sei ein Mann von Frieden und Armut gewesen, ein Mann, der die Schöpfung liebt, so der Papst. Zugleich sei er aber auch ein Mann, der "in Jesus Christus verliebt ist und sich nicht scheut", sich zum Narren zu machen, um ihm nachzufolgen. Er habe in Nachahmung des armen Christus und in Liebe zu den Armen in

untrennbarer Weise gelebt, "die zwei Seiten derselben Medaille".

Auch nach acht Jahrhunderten bleibe der heilige Franziskus ein Geheimnis. Es sei kein Zufall, dass "sein Grab im Laufe der Zeit zu einem Magneten, zum pulsierenden Herzen von Assisi geworden ist: ein untrügliches Zeichen für die Anwesenheit desjenigen, dessen 'bewundernswertes Leben besser in der Herrlichkeit des Himmels besungen werden würde".

Jene, die ihm folgen, müssten lernen, "sowohl zu gehen als auch stehen zu bleiben", sagte der Papst: "stehen bleiben im Gebet, und dann vorwärts gehen, im Zeugnis von Christus". Abschließend forderte der Papst die Franziskaner auf, "das lang erwartete franziskanische Jubiläum in vollen Zügen zu genießen".

### Papst gedenkt Opfer des Überfalls auf Klinik im Kongo

**Bei dem Überfall auf eine katholische Klinik waren mindestens sieben Menschen ums Leben gekommen, darunter auch eine Ordensfrau**

Vatikanstadt (KAP) Papst Franziskus hat der Opfer eines Überfalls auf eine katholische Klinik in der Demokratischen Republik Kongo gedacht. Seit langer Zeit würden Christen in dieser Region getroffen und gezeichnet, beklagte das Kirchenoberhaupt am Mittwoch bei der Generalaudienz auf dem Petersplatz. Die Republik werde weiter "in Blut getaucht". Er denke besonders an Menschen im Sanitätsdienst, die vielen Hilfe leisteten.

Bei einem Überfall auf eine katholische Klinik in der Demokratischen Republik Kongo durch mutmaßliche Islamisten waren vergangene Woche mindestens sieben Menschen ums Leben gekommen. Wie örtliche Medien berichteten, ereignete sich der Angriff in dem Dorf Maboya nahe der Grenze zu Uganda. Bei den Getöteten handelt es sich demnach um Patienten sowie eine Ordensfrau, die an dem Missionskrankenhaus als Ärztin arbeitete.

## Arabien-Bischof: Papst will in Bahrain Frieden und Dialog stärken

### Am Donnerstag startende Papstreise laut Salesianer-Bischof Hinder auch ein Signal an die Regionalmächte in Arabien

Manama/Zürich (KAP) Wenige Tage vor dem Papstbesuch in Bahrain hat der dortige Bischof Paul Hinder betont, Franziskus wolle weitere Brücken zur islamischen Welt bauen. "Es geht sowohl um den theologischen Dialog, aber auch um praktische Friedensarbeit, um Gerechtigkeit und um die Sorge für das gemeinsame Haus", sagte Hinder dem Schweizer Portal "kath.ch". Die Reise nach Bahrain von 3. bis 6. November sei auch ein Signal an die Regionalmächte, wie sehr der Vatikan die moderate Politik des Landes schätze.

In der arabischen Welt komme Franziskus mit seiner offenen, herzlichen Art sehr gut an, auch Bahrains König schätze ihn sehr. Der Papst gelte als "echter Freund des Islams, weil er intensiv mit dem Großimam Ahmad al-Tayyib zusammengearbeitet", so Hinder. Die Reisen des Papstes nach Abu Dhabi, Marokko, in den Irak, nach Kasachstan und jetzt nach Bahrain verdeutlichen, wie wichtig Franziskus der Islam sei.

Franziskus reist von Donnerstag bis Sonntag in das islamische Königreich am Persischen Golf. Es ist sein zweiter Besuch auf der Arabischen Halbinsel. Seine erste Reise, im Februar 2019 nach Abu Dhabi, war die erste offizielle Arabienreise eines Papstes überhaupt. Sie gilt als historisch, weil Franziskus damals zusammen mit dem hochrangigen sunnitischen Gelehrten al-Tayyib, dem Großscheich der Kairoer Al-Azhar-Universität, ein Dokument über die Geschwisterlichkeit aller Menschen unterzeichnete.

Zur Organisation des Papstbesuches erklärte Hinder, da es sich um einen offiziellen

Staatsbesuch handle, werde der König für fast alle Kosten aufkommen. Auch für die Sicherheit des Heiligen Vaters sei Bahrain verantwortlich - in Zusammenarbeit mit der vatikanischen Polizei und der Schweizergarde. Mit Blick auf die Corona-Pandemie gebe es ein strenges Schutzkonzept. Wer sich im engeren Umkreis des Papstes aufhalte, müsse einen PCR-Test vorlegen.

Im Mai hatte Papst Franziskus Bischof Hinders altersbedingten Rücktritt als Apostolischer Vikar von Arabien angenommen. Für das südliche Vikariat gibt es inzwischen einen Nachfolger: den italienischen Kapuziner Paolo Martelli. Für das nördliche Vikariat, dessen Gebiet auch das Königreich Bahrain umfasst, ist der 80-jährige Hinder als sogenannter Apostolischer Administrator weiterhin zuständig.

Unmittelbarer Anlass für den Papstbesuch in Bahrain ist das dort stattfindende "Bahrain Forum for Dialogue". An dessen Abschlusszeremonie will Papst Franziskus am 4. November teilnehmen. Für das zweitägige Forum und die weiteren Termine des Papstbesuches - darunter eine Messe im Nationalstadion und ein ökumenisches Friedensgebet in der Kathedrale "Our Lady of Arabia" - reist auch der Wiener Erzbischof Kardinal Christoph Schönborn nach Bahrain.

*(Kathpress-Themenpaket zur Papstreise nach Bahrain mit zahlreichen Meldungen und Hintergrundberichten abrufbar unter [www.kathpress.at/papst-in-bahrain](http://www.kathpress.at/papst-in-bahrain))*

## "Arabien-Bischof" Paul Hinder: Der Brückenbauer in der Wüste

### Aus der Schweiz in die islamische Welt: Mit viel Fingerspitzengefühl wirkt Bischof Paul Hinder seit zwei Jahrzehnten auf der arabischen Halbinsel - Anfang November kann er dort zum zweiten Mal Papst Franziskus begrüßen - Von Andrea Krogmann

Awali (KAP) Ein Brückenbauer wolle er sein - einer, dem es gelingt, die Menschen spüren zu lassen, dass Gott jedem Menschen Gutes will. So umriss der Kapuzinerpater Paul Hinder 2004 kurz nach seiner Weihe zum Bischof sein neues Amt: Weihbischof des Apostolischen Vikariats Arabien, der Arabischen Halbinsel also, und damit

des flächenmäßig größten katholischen Kirchenbezirks der Welt.

Seither hat er sich als differenzierter und besonnener Hirte der katholischen Minderheit in islamischen Ländern einen Namen gemacht. Im vergangenen April feierte der Schweizer Ordensmann seinen 80. Geburtstag. Kurz darauf löste

der Mailänder Weihbischof Paolo Martinelli Hinder an der Spitze des Apostolischen Vikariats Süd-arabien ab. Nach wie vor ist Hinder aber Übergangsleiter (Administrator) des Vikariats Nord-arabien, zu dem auch das Gebiet des Inselkönigreichs Bahrain gehört. In dieser Funktion wird Hinder nun ab 3. November Papst Franziskus auf der Arabischen Halbinsel begrüßen können - zum zweiten Mal nach 2019, als der Papst Abu Dhabi besuchte.

In den Kapuzinerorden, dem seit 1889 das Wohl der Christen Arabiens anvertraut ist, trat Paul Hinder 1962 ein. Er studierte Theologie in Solothurn, promovierte und war zunächst in der Seelsorge und Novizenausbildung seines Ordens tätig. Erst Regionaloberer der Deutschschweizer Kapuziner, dann Provinzial der Schweizer Kapuziner, fiel im Generalrat des Ordens auch der Nahe Osten in sein Ressort.

Papst Johannes Paul II. war es, der den damals 61-jährigen zum Weihbischof Arabiens bestellte und später zum Apostolischen Vikar von Arabien und Jemen mit Sitz in Abu Dhabi, Vereinigte Arabische Emirate (VAE) ernannte. Bei seinem Amtsantritt zählten sechs Länder zum Vikariat: Saudi-Arabien, Bahrain, VAE, Oman, Katar und Jemen. Auf die rund 3,1 Millionen Quadratkilometer seines Amtsbezirks kamen 1,3 Millionen Katholiken. Fast alle sind Ausländer, der Islam Staatsreligion. Hinders Gläubige sind Gastarbeiter. Sie kommen aus Indien, den Philippinen, aber auch dem Irak und Libanon.

Heute hat sich die Zahl der Katholiken mit 3,5 Millionen mehr als verdoppelt; auch die Zahl der Priester in der Seelsorge ist gestiegen. Der Besuch von Franziskus 2019 war der historische erste eines Papstes in der Region. Eine Nuntiatur in Abu Dhabi, neue Kirchen und Pfarren sind hinzugekommen, darunter die im Dezember 2021

eingeweihte Kathedrale "Unsere Liebe Frau von Arabien" in Bahrain. 2011 teilte Papst Benedikt XVI. Arabien in ein nördliches und ein südliches Vikariat. Bischof Camillo Ballin übernahm den nördlichen Teil mit Kuwait, Bahrain, Saudi-Arabien und Katar. Als er im April 2020 starb, übernahm Hinder bis auf Weiteres auch wieder Nord-arabien.

Homogen sind in dem Großgebiet weder die politischen Realitäten noch die Gemeinde. In Saudi-Arabien etwa, das die heiligsten Stätten des Islam beherbergt, ist der Bau von Kirchen ebenso verboten wie das öffentliche Zurschaustellen nicht-islamischer Religionen. Die Situation dort, heißt es auf der Webseite des Vikariats, "ähneln derjenigen der frühen christlichen Gemeinschaften". In den Emiraten hingegen genießen Christen relative Freiheiten. Die Toleranz hat indes auch hier Grenzen. Missionieren etwa ist streng verboten.

Hinder übernahm sein Amt in schwierigen Zeiten. Die Anschläge des 11. September 2001 hatten das Verhältnis zwischen dem Westen und der islamischen Welt verschärft. Immer wieder betonte Hinder die spirituelle Nähe von Islam und Christentum. Der Schutz menschlichen Lebens und der Familie, die Überwindung von Armut und das Engagement für Gerechtigkeit und Frieden seien Anknüpfungspunkte.

Denen im Westen, die Angst vor dem Islam haben, hält Hinder gern den Spiegel vor. Seine These: Wer unsicher in der eigenen religiösen Praxis sei, lasse sich durch eine fremde Religion schneller verunsichern. Kritisch bewertete er in diesem Zusammenhang das Schweizer Minarettverbot und betont, dass am Dialog zwischen Christen und Muslimen kein Weg vorbeiführe.

## Ordensfrau Petrini wird Mitglied vatikanischer Güterverwaltung

**Papst Franziskus hatte die Vizegouverneurin des Vatikanstaates erst im Juli zum neuen Mitglied in der vatikanischen Bischofsbehörde ernannt**

Vatikanstadt (KAP) Raffaella Petrini, Vizegouverneurin des Vatikanstaates, erhält eine zusätzliche Aufgabe. Papst Franziskus ernannte die italienische Ordensfrau zum Mitglied der vatikanischen Güterverwaltung APSA. Diese verwaltet vatikanische Immobilien und andere bestehende vatikanische Güter. Erst im Juli hatte der Papst Petrini

zum neuen Mitglied und einer der ersten Frauen in der vatikanischen Bischofsbehörde ernannt.

Der Heilige Stuhl bemüht sich seit geraumer Zeit um eine transparentere Aufstellung seiner finanziellen Strukturen. So hatte sich der Vatikan im Sommer eine strengere und einheitliche Investitionsstrategie auferlegt. Damit solle

sichergestellt werden, dass Finanzinvestitionen "einen Beitrag zu einer gerechteren und nachhaltigeren Welt" leisteten und sich - ohne finanzielle Spekulationen - von einem "moralischen und kulturellen" Grundsatz leiten ließen.

Darüber hinaus ordnete der Heilige Stuhl an, dass alle beweglichen Vermögenswerte und liquiden Mittel künftig ausschließlich von der sogenannten Vatikanbank IOR verwaltet werden dürfen. Damit wurde auch die Aufgabenteilung zwischen IOR und APSA präzisiert.

## Ordensfrau: Sanktionen verschlimmern Lage in Syrien

### Sr. Demerjian: Desolate Infrastruktur und Hungerlohn treiben Menschen in Auswanderung

München (KAP) Das päpstliche Hilfswerk "Kirche in Not" schlägt mit Blick auf Syrien Alarm: Dort sei die Situation aktuell "schlimmer als während des Krieges, was die wirtschaftliche Situation und den Alltag der Menschen angeht", teilte das Hilfswerk mit. Es zitierte dabei aus einem Interview mit der syrischen Ordensfrau Annie Demerjian. Sie gehört der Gemeinschaft der "Schwestern Jesu und Mariens" an und ist eine langjährige Projektpartnerin von "Kirche in Not", wie es hieß. Zusammen mit ihren Mitschwestern betreut Demerjian demnach mehrere kirchliche Hilfseinrichtungen in Syrien und im benachbarten Libanon.

Die Ordensfrau verwies auf die "desolate Lage der Infrastruktur": Viele Menschen hätten nur ein bis zwei Stunden am Tag Strom, die Wasserversorgung sei unterbrochen. Die Löhne könnten mit den enorm gestiegenen Preisen nicht mithalten: Ein Familienvater in Aleppo etwa verdiene durchschnittlich umgerechnet um die 30 Euro im Monat. "Allein die Miete beträgt aber 40 bis 50 Euro; in der Hauptstadt Damaskus sogar

noch mehr. Wie soll das funktionieren?" Viele Menschen seien der Situation überdrüssig; die Auswanderung dauere an. Demerjian kritisierte die Sanktionen von EU und USA gegen Syrien: "Sie treffen das einfache Volk und machen uns das Leben sehr schwer."

Die Kirchen Syriens leisteten eine "großartige Arbeit", um die schlimmsten Nöte zu lindern und weitere Auswanderungen zu stoppen, ergänzte die Ordensfrau. "Ich weiß nicht, was ohne die Hilfe der Kirche mit unserem Volk geschehen würde, vor allem wenn wir an die Präsenz der Christen denken." Im Vergleich zur Vorkriegszeit seien schätzungsweise nur noch etwa ein Drittel der Christen in Syrien.

Trotz der sehr schwierigen Situation sei die Hoffnung unter den syrischen Christen sehr lebendig, so Demerjian weiter. "Die Hoffnung ist immer da. Unser Glaube ist während des Krieges noch stärker geworden, weil die Barmherzigkeit und Vorsehung Gottes erlebt haben. Wir bekommen oft unverhofft Hilfe."

## Steyler Missionar neuer Erzbischof von Belgrad

### Laszlo Nemet war zuletzt Bischof von Zrenjanin und lehrte u.a. auch in Österreich Dogmatik

Belgrad (KAP) Der Steyler Missionar Laszlo Nemet (66) wird neuer Erzbischof von Belgrad. Er löst damit den Salesianer Stanislav Hocevar im Amt ab, dessen altersbedingten Rücktritt Papst Franziskus zeitgleich annahm. Nemet war bislang Bischof von Zrenjanin.

Der aus dem serbischen Odzaci stammende Ordensmann war als Missionar auf den

Philippinen und leitete später die ungarische Provinz des Ordens. Der Dogmatiker lehrte an Universitäten in Polen, Österreich und Kroatien. 2008 ernannte ihn Papst Benedikt XVI. zum Bischof von Zrenjanin. Seit 2021 ist er einer der Vizepräsidenten des Rates der Europäischen Bischofskonferenzen (CCEE).

## Spanier neuer Generaloberer der Immaculata-Oblaten

### P. Rios Alonso folgt auf US-Amerikaner P. Lougen

Rom (KAP) Die Ordensgemeinschaft der "Oblaten der Makellosen Jungfrau Maria" hat den Spanier P. Luis Ignacio Rois Alonso zu ihrem 14. Generaloberen für eine sechsjährige Amtszeit gewählt. Die Wahl fand im Ad Gentes Zentrum im italienischen Nemi statt, wo auch das rund einmonatige 37. Generalkapitel abgehalten wurde, berichtete die italienische Nachrichtenagentur SIR. Rois Alonso folgt auf den US-Amerikaner P. Louis Lougen, der der Ordensgemeinschaft seit 2010 zwei Amtsperioden lang vorgestanden war.

P. Luis Ignacio Rois Alonso wurde am 4. Dezember 1963 in Madrid geboren. Am 19. September 1982 legte er seine ersten Ordensgelübde als Missionsoblate ab und wurde am 21. Mai 1988 zum Priester geweiht. In der spanischen Ordensprovinz war er zunächst zuständig für die Berufungen, leitete dann das Scholastikum in Pozuelo, stand schließlich von 2000 bis 2004 als Provinzial seinem Orden vor und war von 2004

bis 2016 Generalrat für Europa. Von 2017 bis 2022 wirkte er in der Westsahara-Mission der Mittelmeerprovinz.

Die Oblaten der Unbefleckten Jungfrau Maria (Ordenskürzel: OMI) wurde 1816 vom heiligen Eugen von Mazenod gegründet. Ihre Angehörigen werden auch "Oblatenmissionare" oder in Deutschland "Hünfelder Oblaten" genannt. Die Niederlassungen in Österreich - dazu gehören der Wallfahrtsort Maria Taferl, die Pfarre Gmünd-Neustadt (beide NÖ) sowie die Pfarre Wien-Unterheiligenstadt - sind heute Teil der Mitteleuropäischen Provinz des Ordens. Weitere Patres und Brüder der Provinz sind in Afrika, Nord- und Südamerika eingesetzt.

Der Ordensfamilie angehörig sind neben 3.600 Oblatenmissionaren - Brüdern und Patres - auch der weibliche Zweig der Oblatinnen, sowie die Laienbewegung der "Assoziierten". Weltweit ist die Gemeinschaft in über 60 Ländern tätig.

## Raketenbeschuss erschwert Hilfsaktionen der Kirche in Ukraine

### Hilfsaktionen vieler kirchlicher Einrichtungen in der südukrainischen Stadt Saporischschja derzeit beeinträchtigt

München (KAP) In der südukrainischen Stadt Saporischschja beeinträchtigt derzeit schwerer Raketenbeschuss die Hilfsaktionen der Albertinerbrüder und anderer kirchlicher Institutionen. Mehrfach sei es in unmittelbarer Nähe der Einrichtungen des Ordens zu schweren Detonationen gekommen, teilte der Generalobere der aus Polen stammenden Kongregation, Bruder Franciszek Grzelka, dem päpstlichen Hilfswerk "Kirche in Not" in München mit. Die Albertinerbrüder betreiben in Saporischschja eine Suppenküche, eine Bäckerei und eine Obdachlosenunterkunft.

Die Metropole mit rund einer Dreiviertelmillion Einwohner ist laut Mitteilung die sechstgrößte Stadt der Ukraine. In der Nähe ist das größte Atomkraftwerk Europas, das von russischen Truppen besetzt ist. Bruder Franciszek hat nach eigener Auskunft kürzlich einen Hilfstransport nach Saporischschja begleitet. Dabei habe er einen Raketenangriff in der Nähe des Hauses der Ordensgemeinschaft miterlebt: "In der Nacht gab

es in dem Viertel, in dem unser Kloster steht, etwa zehn Explosionen. Die Fenster und Wände im Haus bebten."

Wie sich später herausstellte, sei ein siebenstöckiges Gebäude in unmittelbarer Nähe zerstört worden, heißt es. Mehr als ein Dutzend Zivilisten seien ums Leben gekommen, außerdem habe es etwa 50 Verletzte gegeben. Das Haus der Albertinerbrüder sei bisher verschont geblieben. Auch tagsüber habe es mehrfach Fliegeralarm gegeben, zum Beispiel in dem Stadtviertel, in dem sich die Armenküche des Ordens befinde.

Bei seinem Aufenthalt habe der Generalobere mit seinen Mitbrüdern im Stadtzentrum Hilfsgüter verteilt, berichtete er. Dazu seien etwa 1.300 Menschen gekommen, hauptsächlich Frauen und Kinder. Die Preise in den Geschäften seien stark gestiegen, es gebe nur wenig Arbeit. Außerdem hielten sich viele Binnenflüchtlinge in Saporischschja auf, die aus den von Russland besetzten Gebieten gekommen seien.

## Forscher entdecken frühchristliches Kloster in den Emiraten

**Fund untermauert laut Archäologen, dass das Christentum vor der Verbreitung des Islam am Persischen Golf und in Richtung Indien weiträumig Fuß gefasst hatte**

Abu Dhabi (KAP) Archäologen haben in den Vereinigten Arabischen Emiraten (VAE) die Reste eines frühchristlichen Klosters ausgegraben, das vor der Verbreitung des Islam über die Arabische Halbinsel entstanden sein könnte. Von offizieller Seite hieß es, die Untersuchung von Proben nach der Radiokarbonmethode zeige, dass das Kloster zwischen 534 und 656 nach Christus gegründet wurde. Der islamische Prophet Mohammed lebte von 570 bis 632; bis dahin hatten muslimische Heere den größten Teil der Arabischen Halbinsel erobert.

Das Kloster wurde auf der Insel Siniyah vor der Küste von Umm al-Quwain gefunden, einem der sieben Emirate der VAE. Bereits Anfang der 1990er Jahre stießen Archäologen nahe Abu Dhabi, der Hauptstadt des Golfstaats, auf die Überreste eines christlichen Klosters. Es stammt aus der gleichen Periode wie die nun entdeckte Stätte.

Nach Ansicht der Forscher untermauert der jüngste Fund, dass das Christentum vor der Verbreitung des Islam am Persischen Golf und in Richtung Indien weiträumig Fuß gefasst hatte.

Reste von Klöstern und Kirchen aus dieser Zeit finden sich auch in Kuwait, Bahrain, Oman und Saudi-Arabien. Laut einer Überlieferung befahl der Prophet Mohammed vor seinem Tod, dass es keine andere Religion auf der Arabischen Halbinsel geben darf als den Islam. Heute leben dort etwa 3,5 Millionen Christen, fast alle sind Gastarbeiter aus Ländern wie den Philippinen, Bangladesch oder Pakistan.

Das Kloster auf Siniyah bestand den Angaben zufolge aus einer einschiffigen Kirche und einem weiteren Gebäude mit vier Räumen, womöglich der Wohnort eines Abts oder eines Bischofs. Die Forscher stießen auch auf Überreste eines Taufbeckens und einen Altar sowie einen Ofen, der mutmaßlich zum Backen von Brot für die Eucharistiefeier diente.

Ab Donnerstag besucht Papst Franziskus den Golfstaat Bahrain. Es ist seine zweite Reise auf die Arabische Halbinsel nach seinem Besuch in Abu Dhabi 2019. Auf dem Programm der Reise stehen bis Sonntag interreligiöse Begegnungen mit muslimischen Vertretern und den Christen in dem Golf-Königreich.

## Neues Handbuch der Schweizer Klosterbibliotheken

**In fünfjähriger Arbeit entstand Bestandsaufnahme von 84 Schweizer Klöstern**

Bern (KAP) In der Schweiz gibt es rund 150 Klöster. Viele von ihnen haben stattliche Bibliotheken von historischer Bedeutung. Von 84 sind die Bestände nun in fünfjähriger Arbeit einem neuen Handbuch inventarisiert. Das Buch wurde im Kloster Fahr im Kanton Aargau präsentiert.

Das Handbuch mit dreisprachigem Vorwort listet die Buchbestände in den Klosterbibliotheken auf: von A wie Altstätten mit dem Kapuzinerinnenkloster Maria Hilf bis Z zum Kapuzinerinnenkloster in Zug. Dazwischen figurieren Buchbestände von benediktinischen, zisterziensischen und dominikanischen Klosterbibliotheken; auch jene der Visitantinnen von Fribourg und Solothurn oder des Kollegiatsstifts St. Michael in Beromünster.

Das Auswahlkriterium: Die Klöster wurden vor 1800 gegründet und bestehen heute noch,


erklärte Projektleiter Albert Holenstein, Fachbereichsleiter für Schriftliches Kulturerbe der Stiftsbibliothek Sankt Gallen. Das Handbuch sei ein "sehr spezifisches Nachschlagewerk", aber vor allem für die Bibliothekswissenschaft enorm wichtig. Zunächst liefert es Eckdaten zur jeweiligen Bibliothek, weiter Benutzerinformationen, Angaben zum Bestand, zu Katalogen und zu weiteren Sammlungen.

Die größte Schweizer Klosterbibliothek - Einsiedeln - wird auf zehn Seiten beschrieben. Sie besitzt allein 2.575 Drucke aus dem 16. Jahrhundert, 1.280 Handschriften und 780 sogenannte Inkunabeln (frühe Buchdrucke); darunter das legendäre Blockbuch des heiligen Meinrad, auf dessen Einsiedelei das Kloster errichtet wurde. Auch gibt es im Kloster Einsiedeln eine Musikbibliothek.

Der gesamte historische Teil der Sankt Galler Sammlung (bis 1805) wurde von der Unesco 2017 als Weltdokumentenerbe ausgezeichnet. Von größter Bedeutung sei sie vor allem für die Erforschung des Frühmittelalters, so Holenstein.

Der Sankt Galler Stiftsbibliothekar Cornel Dora betonte bei der Präsentation, dass das neue

Nachschlagewerk einen bedeutenden Beitrag leiste, um das Erbe der Schweizer Klöster zu bewahren. "Die Klöster befinden sich im Umbruch; es fehlt schlicht an Nachwuchs." Umso wichtiger sei eine Bestandsaufnahme.

	
<p><b>IMPRESSUM:</b>  <b>Medieninhaber (Verleger) Herausgeber, Hersteller:</b>          Institut "Katholische Presseagentur"  <b>Chefredakteur &amp; Geschäftsführer:</b> Paul Wuthe  <b>Redaktion:</b> Michaela Greil, Andreas Gutenbrunner, Henning Klingen, Franziska Libisch-Lehner, Robert Mitscha-Eibl, Johannes Pernsteiner, Georg Pulling, Till Schönwälder  <b>Alle:</b> A-1011 Wien, Singerstraße 7/6/2 (Postfach 551)  <b>Tel:</b> +43 (0)1 512 52 83   <b>Fax:</b> +43 (0)1 512 18 86  <b>E-Mail an die Redaktion:</b> redaktion@kathpress.at  <b>E-Mail an die Verwaltung:</b> buero@kathpress.at  <b>Internet:</b> www.kathpress.at  <b>Bankverbindung:</b> Schelhammer&amp;Schattera  <b>Kto.Nr.</b> 10.2343   <b>BLZ</b> 19190  <b>IBAN</b> AT22 1919 0000 0010 2343/ <b>BIC:</b>BSSWATWW  <b>DVR:</b> 0029874(039)</p>	